



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

II. Abschnitt: Die Ursachen der Wanderarbeit in neuerer Zeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30951

Es standen am Stichtage (Juni 1923) in Arbeit:

Arbeitsort	Ziegelmeister	Ziegelerarbeiter	Maurer	Sonstige	Zusammen	
					absol. Zahl	in % der Gesamtz.
in Rheinland und Westfalen	252	5993	854	605	7704	80,3 %
in Hannover und Nordwestdeutschland	65	918	55	69	1107	11,5 %
in Hessen-Nassau und Mitteldeutschland	32	391	2	13	438	4,6 %
in anderen Gegenden Deutschlands und im Auslande	20	298	14	15	347	3,6 %
Zusammen	369	7600	925	702	9596	100,0 %

II. Abschnitt:

Die Ursachen der Wanderarbeit in neuerer Zeit

§ 22. Ursachen psychologischer Art.

Der erste Teil dieser Abhandlung und die Hinweise auf die Entwicklung seit 1870 zeigten uns, daß die heutige Wanderarbeit das Ergebnis einer jahrhundertealten Arbeiterbewegung darstellt, die daher zum Teil geschichtlich zu erklären ist. Gewohnheitsmäßig folgte dem Vater der Sohn, so daß sich bestimmt gewisse Zieglergeschlechter auf Grund der Kirchenbücher feststellen ließen.

Die Erzählungen der Abwanderer werden in mancher Jünglingsbrust die Sehnsucht nach fremden Landen, fremden Menschen, Sitten und Gebräuchen wachgerufen haben und noch heute wecken, so daß viele den Zieglerstab ergreifen, die sich vielleicht zu einem anderen Berufe besser eigneten. Hier wird die Berufsberatung noch besonders tätig sein müssen.

Wieder andere werden sich von der goldenen Freiheit leiten lassen, die ihnen das Zieglerleben gleich nach der

„Knechtschaft der Schule“ im Vergleich zu anderen Berufen darbietet.

Bei einem anderen Teile wird der sofortige Verdienst die Triebfeder ihrer Handlungsweise zum Einschlagen der Zieglerlaufbahn bilden.

Doch bleiben das alles Gründe psychologischer Art, die für die Lösung des Ursachenproblems nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Auch die damit zusammenhängende, hier und da vertretene Ansicht, daß viele lippische Wanderarbeiter im Frühling infolge eines stark ausgeprägten Wandertriebes die Heimat für einige Monate verließen, und die in Einzelfällen bei jüngeren Personen zutreffen mag, spielt für das Ursachenproblem der Wanderarbeit keine Rolle. Man folgert diesen „Wandertrieb“ vielleicht auch aus der im Frühjahr zuweilen eintretenden Aufgabe des heimatlichen Arbeitspostens. So schreibt das Gewerbeaufsichtsamt¹⁾ für 1925: „Trotzdem die meisten Wanderarbeiter bereits seit langer Zeit eine Tätigkeit erstreben, die ihnen auch außerhalb der Ziegeleikampagne Verdienst sichert und die Möglichkeit bietet, in der Heimat zu bleiben, wurde auch im Berichtsjahre wieder von den Inhabern einer ganzen Reihe gewerblicher Betriebe darüber geklagt, daß im Frühjahr auch jetzt noch regelmäßig eine größere Zahl namentlich jüngerer Leute plötzlich die Fabrikarbeit aufgebe, um auf die auswärtigen Ziegeleien abzuwandern.“

Auch dabei wird im wesentlichen nicht Wanderlust die Triebkraft sein, sondern meist die bessere Verdienstmöglichkeit in der Fremde zum Abwandern veranlassen. Denn der Wanderarbeiter „kalkuliert“ nicht genau, sondern läßt sich einfach etwa von den höheren Stundenlöhnen leiten, ohne Rücksicht darauf, ob die Differenz zwischen Heimats- und Fremdenlohn durch besondere Nebenumstände (Reise, Haushalt usw.) absorbiert wird. Wir glauben auch, daß obige Fälle, von denen das Gewerbeaufsichtsamt berichtet, zu den Seltenheiten gehören und nur dann eintreten können, wenn sich erhebliche

¹⁾ Jahresbericht 1925, S. 11.

Lohndifferenzen ergeben. Bei geringen Unterschieden bleibt der Wanderarbeiter, wenn er in der Heimat einen festen Arbeitsplatz innehat, bestimmt daheim. „Abenteurer“ gibt es in allen Berufen, so daß damit für die lippischen Wanderarbeiter nichts Besonderes als Ursache gekennzeichnet wird.

Nicht Wandertrieb und Abenteuerlust sind die Fortdrängungskräfte, sondern — wie der Zieglerdichter Wienke singt —

„Was uns in die Fremde treibt,
Es ist die Not des Lebens.“

In diesem Worte „Not des Lebens“, hinter dem zugleich das andere harte Wort „Du mußt“ steht, sind ganz knapp die Hauptursachen wirtschaftlicher und sozialer Natur zusammengefaßt.

Bevor wir aber darauf eingehen und uns zum genaueren Verständnis und zur sicheren Beurteilung dieser Ursachen mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Lippe selbst beschäftigen, glauben wir hier noch den geeigneten Platz zu haben, um die Frage zu stellen: Warum gibt denn der lippische Wanderarbeiter seinen heimatlichen Wohnsitz nicht ganz auf und siedelt endgültig dahin über, wo er ständige Arbeitsgelegenheit vorfindet, warum wandert er nicht aus? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Zunächst wird zweifellos die Liebe zur Heimat bindend wirken und der Saisonarbeit förderlich sein. Das Elternhaus, in dem jeder das ruhige Gefühl des Geborgenseins, des Daheimseins, verspürt; der Heimatort mit seinen heimlichen Ecken und Winkeln als den Spiel- und Tummelplätzen einer sorgenlosen Kinderzeit; Garten und Feld, Wiese und Weide, Wald und Heide, wo jeder Weg und Steg, viel herrliche Plätze und trauliche Verstecke ins erinnerungsreiche, sonnendurchleuchtete, goldene Jugendland zurückversetzen, und nicht zuletzt die Jugendspielen, Bekannten und Verwandten, deren vertrauliches „Du“ und anheimelndes „Platt“¹⁾ anziehen und festhalten:

¹⁾ Man sagt kurz, er spricht „platt“, d. h. plattdeutsch.

das alles sind bedeutsame Faktoren, die gerade bei der ländlichen Bevölkerung ein viel ausgeprägteres Heimatsgefühl verursachen und wie starke Ketten an die Heimat binden als bei Personen, die in Städten geboren und groß geworden sind.

Daneben aber tritt als nicht minder wichtiger Grund bei sehr vielen Wanderarbeitern das Vorhandensein bzw. die im Wege des Erbganges erfolgende spätere Erlangung eines eigenen Grundbesitzes. Vielleicht gilt hier das Wort Schillers von dem Erwerbe zum Besitze des von den Vätern Ererbten mehr als anderswo. Jedenfalls fällt diese „Schollenkleberei“ als wichtiger Faktor für die Saisonarbeit und gegen den definitiven Wohnsitzwechsel schwer ins Gewicht.

Und noch ein Drittes scheint uns nicht unwichtig: Die meisten Wanderarbeiter heiraten ein Mädchen der Heimat, mit wenigen Ausnahmen sogar des Heimatortes. Diese Frau aber möchte nicht gerne für dauernd fort von Eltern und Freundinnen mit in die Fremde ziehen. Sie nimmt lieber die zeitliche Trennung im Sommer mit in Kauf und hält infolgedessen auch den Wanderarbeiter, der vielleicht persönlich das unstete Hin- und Herwandern durch einen endgültigen Wohnsitzwechsel aufgeben möchte, in der Heimat fest.

In ähnlicher Weise tragen auch die Eltern, namentlich die Mütter von jüngeren Wanderarbeitern, dazu bei, daß diese nicht schon bald nach der Schulzeit durch entsprechende Berufswahl die Heimat verlassen und dann später ihr endgültig den Rücken kehren.

§ 23. Die wirtschaftliche Struktur Lippes und die Wanderarbeit.

Bei Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann es natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Vielseitigkeit des wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit den vielen Einzelheiten hier aufzuzeichnen. Vielmehr müssen wir uns darauf beschränken, in großen Zügen das Wesentliche und Charakteristische insoweit darzustellen, als es

für die Ursachenergründung des Wanderarbeiterproblems von Bedeutung ist¹⁾. Es gilt im Überblick zu zeigen, welche Wirtschaftszweige in erster Linie für die Beschäftigung der Arbeiterklasse in Frage kommen und inwiefern sie nicht imstande sind, alle Arbeiter aufzunehmen. Denn darüber müssen wir uns auch hier noch einmal klar sein, daß die äußere Ursache zur Abwanderung hauptsächlich in dem Mißverhältnis zwischen Arbeiterangebot und Arbeitsgelegenheit zu suchen ist. Und dafür nun die Vorbedingungen aufzudecken, ist hier zunächst unsere Aufgabe.

In dem kurzen landeskundlichen Überblick der Einleitung (Seite 12 ff.) hatten wir die natürlichen Bedingungen des lippischen Landes als Grundlagen des Wirtschaftslebens im allgemeinen als nicht ungünstig bezeichnet.

Das gilt insbesondere für die Landwirtschaft, die seit jeher in Lippe für weite Bevölkerungsschichten von fundamentaler Bedeutung gewesen ist.

Wenn wir hier auch nicht den schweren Boden der Hildesheimer und Warburger Gegend oder der Soester Börde finden, so sind doch die morphologischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse so günstig, daß der Boden fast überall in nutzbringender Weise bewirtschaftet werden kann; nur Teile der Senne, einige Berg Rücken, schroffe Hänge und moorartige Flächen eignen sich nicht gut zum Ackerbau. Gruppiert man die Orte nach dem Grundsteuerreinertrag, dann zeigt sich, daß die Mehrzahl den höheren Stufen angehört. Es fallen²⁾

in die Gruppe eines Grund- steuerreinertrages von	Orte
40,1 und mehr	25
30,1—40	53
20,1—30	53
10,1—20	36
bis 10	12

¹⁾ Einzelheiten über das lippische Wirtschaftsleben enthalten z. B. Schwanold, Lippe, S. 97—132, u. Hagemann, S. 22—59.

²⁾ Zusammengestellt nach den Angaben bei Hagemann a. a. O., S. 112—123.

Die Art der Bodennutzung zeigt folgende Zusammenstellung¹⁾, die sich zwar auf das Jahr 1916 bezieht und infolgedessen für heute nicht mehr ganz zutreffen wird; doch dürften große Abweichungen nicht vorhanden sein²⁾.

	ha	Proz.
Ackerland	61 234,5	50,4
Wald	33 271,9	27,4
Weide	6 603,7	5,5
Wiese	6 095,3	5,1
Gärten	3 585,3	2,8
Heide und Ödland . . .	5 855,6	4,8
Wege, Gewässer u. a. .	4 870,8	4,0

Die Ackerwirtschaft herrscht also vor, umfaßt sie doch die Hälfte allen Bodens des Landes. (Verteilung auf die einzelnen Bezirke Seite 206.) Sie bringt auch fast überall lohnende Erträge. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer als Halmfrüchte, Kartoffeln, Klee und Zuckerrüben als Blattpflanzen, bilden die wichtigsten Gewächse für die Landwirtschaft. Während des Krieges und in der Inflationszeit legte man auch auf den Anbau von Ölpflanzen und Flachs großen Wert. Doch ist in den letzten Jahren der Anbau dieser Gewächse wieder sehr zurückgegangen.

¹⁾ Beilage zum Amtsblatt Nr. 124 v. 14. Oktober 1916.

²⁾ Nach den jetzt vorliegenden ersten Veröffentlichungen der Ergebnisse über die Bodenbenutzung nach der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1925 (Wirtschaft und Statistik, Jahrg. 7, Nr. 3, S. 112/113) ergab sich folgende Verteilung:

Ackerland	54 466 ha
Wald	30 828 „
Wiese und gute Weide . .	11 003 „
Gartenland	2 940 „
Geringe Weide	3 823 „
Öd- und Unland	5 297 „
Fischteiche	86 „

Zus. 108 443 ha

Es verbleibt danach eine Differenz gegenüber der Gesamtfläche des Landes von 13 074 ha, die auf Wege, Gewässer, Bahnen und bebauete Grundstücke fallen müßten. Wenn man die Ziffern mit denen von 1916 vergleicht, dann zeigen sich erhebliche Differenzen, die wahrscheinlich auf ungenaue Angaben der Zählung zurückzuführen sind.

Nach einer Erntestatistik¹⁾ von 1913 wurden im einzelnen angebaut:

	Anbaufläche
1. Winterweizen	6 214 ha
2. Sommerweizen	425 „
3. Winterroggen	14 677 „
4. Sommerroggen	160 „
5. Wintergerste	635 „
6. Sommergerste	650 „
7. Hafer	13 767 „
8. Mengegetreide	2 368 „
9. Kartoffeln	7 482 „
10. Zuckerrüben	988 „
11. Hülsenfrüchte	1 884 „
12. Klee (Heu)	4 794 „
13. Luzern (Heu)	522 „
14. Wiesenheu (Grummet)	6 815 „

Die auf das Hektar entfallenden Erträge halten sich zumeist in der Höhe des Reichsdurchschnitts; bei einigen wichtigen Erntearten des Landes, z. B. Winterroggen, Hafer und Wiesenheu, übersteigen sie ihn. Der durchschnittliche Ertrag pro ha belief sich z. B.

für	in Lippe		im Reiche	
	1910 ²⁾	1925 ³⁾	1910 ²⁾	1925 ³⁾
Roggen	1,86 t	1,85 t	1,71 t	1,71 t
Hafer	1,96 „	1,77 „	1,84 „	1,62 „
Wiesenheu	5,34 „	4,31 „	5,07 „	4,13 „

In Blüte hat auch immer die Viehzucht gestanden; auf 1 qkm landwirtschaftlich benutzte Fläche kamen

	1907	1925 ⁴⁾
Pferde	11	9
Rinder	50	31
Schafe	14	4
Ziegen	57	31
Schweine	157	80

¹⁾ Landwirtschaftliche Bodenbenutzung im Sommer 1913; ur-schriftlich im St.-Büro der Lipp. Reg., die Ziffern für 1925 liegen noch nicht vor.

²⁾ Denkschrift über das Projekt einer Staatsbahn Minden—Dören-schlucht—Paderborn, S. 3.

³⁾ Stat. Jahrb. f. d. D. R. 1926, S. 44/45.

⁴⁾ Wirtschaft u. Statistik, Jg. 6, Nr. 3, S. 67.

Was an der Statistik besonders auffällt, ist der hohe Ziegen- und Schweinebestand, mit dem Lippe früher im Deutschen Reiche an erster Stelle stand. Wie kommt das?

Die Industriearbeiter, besonders Ziegler und Maurer, stammen fast alle aus ländlichen Verhältnissen und haben eine Abneigung gegen das Wohnen in engen, geschlossenen Ortschaften oder gar Mietskasernen. Sie bauen sich lieber da an, wo ein Stück Acker- und Gartenland zur Bewirtschaftung leicht zu erhalten ist. Dieses Grundstück vermag das Nötigste für den Haushalt und das Futter für das Vieh zu liefern. Außer einigen Hühnern besitzt jede Familie ein oder mehrere Schweine und, wenn eine Kuh nicht möglich ist, gewiß eine Ziege¹⁾. Auch bei Handwerkern und sonstigen „kleinen Leuten“ finden wir dieselben Verhältnisse.

Schweine und Ziegen bilden daher den Viehbestand der „kleinen Leute“. Das springt besonders in die Augen, wenn man z. B. Schweine und Ziegen auf die einzelnen Größenklassen verteilt: Es kamen nach der Erhebung von 1925:

auf die Größenklasse	Schweine	Ziegen
bis 0,5 ha	12 909	14 481
0,5 bis 2 „	24 819	21 921
2 „ 5 „	12 980	1 015
5 „ 10 „	7 276	187
10 „ 20 „	9 747	91
20 „ 50 „	15 529	42
50 „ 100 „	4 268	10
über 100 „	2 335	3
	<hr/>	<hr/>
	89 863	37 750

Geflügel- und Bienenzucht haben namentlich in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen; Interessenten suchen durch Bildung von Vereinen eine weitere Hebung herbeizuführen.

Zu erwähnen ist ferner, daß auch die Fisch-, besonders die Forellenzucht, in einigen Gewässern mit Erfolg betrieben wird.

¹⁾ S. auch Hagemann, a. a. O., S. 25, wo man auch über die Entwicklung seit 1776 nachlesen kann.

Da, wo eine zu dünne, oft steinige und wenig ertragreiche Ackerkrume sich zur Nutzung als Acker und Wiese nicht eignet, tritt die Forstwirtschaft ein. In allen Teilen unseres Landes finden wir daher Waldbestände. Größere Flächen sind im Norden bei Langenholzhausen, bei Salzuflen, zwischen Lemgo und Sternberg vorhanden, im Osten bei Schwalenberg, Schieder und Blomberg; den größten Bestand bildet der Teutoburger Wald.

Von der Gesamtfläche des Landes sind etwa 27 % mit Wald bedeckt¹⁾, und zwar ist es besonders die Buche, die überall vorzüglich gedeiht; daneben erblicken wir Eichen, Fichten, Kiefern und in den feuchteren Niederungen auch Erlen und Eschen.

Nach der Statistik von 1913 setzte sich die gesamte Forstfläche des lippischen Waldes zusammen aus:

16 481,4	ha	Kronforsten ²⁾
1 172	„	Staatsforsten
2 993,9	„	Gemeindeforsten
107	„	Stiftungsforsten
543	„	Genossenschaftsforsten
11 676,6	„	Privatforsten.

Die Besitzverhältnisse sind für die Forstwirtschaft von großer Bedeutung. Während private, manchmal auch städtische Waldungen leicht vernachlässigt werden und häufig eines geordneten Forstbetriebes entbehren, herrscht bei staatlichen Forsten wohl durchweg forstmännisch geregelter Betrieb. Wir finden daher auch in Lippe in den Staatsforsten geordneten Hochwaldbetrieb, wodurch auch den Städten und Privaten eine vorbildliche Bewirtschaftung gezeigt wird, so daß auch sie nach und nach dazu übergegangen sind.

Nun haben wir für Land- und Forstwirtschaft zu berücksichtigen, daß beide Wirtschaftszweige in Lippe im

¹⁾ Anteil der einzelnen Bezirke S. 206.

²⁾ Durch den am 31. Oktober 1919 mit dem früheren Fürsten von Lippe geschlossenen Domanialvertrag ist der größte Teil der Forstfläche in das Eigentum des Freistaates Lippe übergegangen, so daß die Staatsforsten jetzt einen Umfang von 14 560,2 ha haben (Ges. v. 24. 12. 19 nebst Domanialvertrag in Lipp. Ges.-Sammlung 1919, Nr. 37).

Verhältnis zur Bevölkerung wenig Arbeitskräfte aufzunehmen imstande sind, weil die Besitzverteilung in der Landwirtschaft dafür nicht geeignet ist.

Die durch Land- und Forstwirtschaft gewonnenen Bodenerzeugnisse haben das Entstehen einzelner Industriezweige¹⁾ bewirkt.

Zahlreiche Molkereien verarbeiten die Milch zu Butter und Käse; Großschlachtereien und Wurstfabriken versenden große Mengen Speck, Wurst und Schinken. Durch den Anbau der Zuckerrübe wurde die Zuckerfabrik in Lage ins Leben gerufen. Größere Mühlen befinden sich in Detmold, Lage, Lemgo, Hohenhausen, Blomberg, Salzuflen, und einige Konservenfabriken verarbeiten zum Teil Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft. Bierbrauereien besitzen Lemgo, Brake, Kohlstädt, Lage, besonders aber Detmold, dessen bedeutendste und älteste, der Falkenkrug, etwa 100 Personen beschäftigt und Niederlagen hat in Bremen, Kassel, Hannover, Düsseldorf und manchen anderen Städten. Die bedeutendsten Branntweinbrennereien und Destillationen haben Blomberg, Lemgo, Salzuflen, Lage und Schlangen.

In diesem Zusammenhange muß auch die erste und größte Fabrik unseres Landes erwähnt werden, Hoffmanns Stärkefabrik bei Salzuflen, die Weltruf erlangt hat und besonders für den Westen des Landes bedeutungsvoll ist.

Die ausgedehnten Waldungen liefern der seit dem Kriege bedeutend erweiterten Holz- und Möbelindustrie reiches Material, die namentlich in Detmold, Lage, Blomberg und den nahe dem Walde gelegenen Ortschaften ihren Sitz hat.

Gedenken müssen wir hier auch der Textilindustrie, die ursprünglich mit der Landwirtschaft eng zusammenhing, sich dann aber zu einem durchaus selbständigen

¹⁾ Eine gute Übersicht der lippischen Industrie gibt Timmermann, Die lippische Industrie in „Lippische Industrieausstellung 1921“, Detmold 1921, S. 36 ff. Über die Entwicklung vgl. Lipp. Kalender 1926, S. 105 ff., und Bröker, Lippe als selbständiger Staat oder Anschluß an Preußen, S. 121 ff.

Erwerbszweige entwickelte und besonders um 1800 in hoher Blüte stand. Da bereits an anderer Stelle davon ausführlicher die Rede war, sei hier nur bemerkt, daß dieser Industriezweig heute eine untergeordnete Rolle spielt. Zwar hat man neuerdings versucht, in den Orten, wo man noch zuweilen einen Webstuhl klappern hörte, mechanische Webereien zu gründen, so in Oerlinghausen, Lemgo, Lage, Pivitsheide und Augustdorf; doch ist es bis heute schwerlich zu sagen, ob diesen vereinzelt, dazu zum Teil kleinen Betrieben andere, bedeutendere folgen werden. Reiht man die Textilindustrie jedoch ein in die größere, allgemeine Gruppe des Bekleidungs-gewerbes und faßt diesen Gewerbezweig im ganzen ins Auge, dann muß man ihm eine beachtenswerte Stellung innerhalb des lippischen Wirtschaftslebens einräumen. Insbesondere ist es die als Heimarbeit vorkommende Wäsche- und Kleidernäherei, die neuerdings mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Eisen und Kohle, die Grundlagen moderner Großindustrie, gibt es in Lippe nicht; doch dafür ist es reich an anderen Bodenschätzen. Infolge der vorzüglichen Tonlager, namentlich in den Flußtäälern, sind viele Ziegeleien entstanden, die für das heimische Bauwesen bedeutungsvoll sind. Neben diesen künstlichen Mauersteinen bergen Teutoburger Wald und andere Höhen wertvolles, natürliches Baumaterial. Sandsteine und Muschelkalk werden in zahlreichen Brüchen gewonnen und bei Bauten und Straßenanlagen verwendet. Von großer Bedeutung ist der Plänerkalk zur Herstellung des Mörtels; er wird besonders bei Schlangen, Kohlstädt und Oerlinghausen in einer Reihe von Kalköfen gebrannt. Bei Dörentrup befindet sich eine vorzügliche Silbersandgrube, die seit dem Bestehen der Bahn Bielefeld—Lage in größerem Maße ausgebeutet wird und deren Erzeugnisse nach deutschen Glashütten und auch nach anderen europäischen Staaten versandt werden.

Noch vor einigen Jahren hat man auf die Erbohrung von Kali und Steinsalzen große Hoffnungen gesetzt. Da

jedoch trotz verschiedener Bohrungen keine günstigen Resultate erzielt worden sind, darf man mit einem Vorkommen und lohnenden Abbau nicht mehr rechnen. Wie weit die auf Grund der Detmolder Bohrung (1925—27; doch im August 1927 vorläufig wegen ungünstiger Resultate eingestellt) vermuteten Kohlenvorkommen in der Senne die wirtschaftlichen Verhältnisse Lippes umgestalten werden, muß die Zukunft zeigen¹⁾.

Außer den Erden und Steinen ist das Vorkommen mineralischer Quellen von großer Wichtigkeit. Die Saline Salzuflen verkauft jährlich eine große Menge Salz, und das Solbad wird jährlich von mehr als 30 000 Personen besucht. Es hat Oeynhausen bereits überflügelt. Auch das Kohlensäure-Schwefelmoorbad Meinberg gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung.

An sonstigen Erwerbszweigen sind noch folgende zu nennen:

Die Tabakindustrie, besonders die Zigarrenherstellung, die teils als Fabrikindustrie, teils als Heimarbeit in Lemgo, Detmold, Salzuflen, Schötmar, Oerlinghausen, Hohenhausen, Brake, Barntrup und Horn betrieben wird, bietet vielen Arbeitern dauernde Erwerbsmöglichkeit. Die uralte Papierfabrikation konnte sich bis auf den heutigen Tag halten, und auch das Buchdruckergewerbe hat im Laufe der Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Klaßmeiers Orgelbauanstalt in Kirchheide, Klingenberg's lithographische Anstalt in Detmold und Laueremanns Stuckfabrik daselbst, haben weit über die Grenzen des Landes einen guten Ruf.

Jüngerer Ursprungs sind die metallverarbeitende und chemische Industrie, die aber beide bereits ihre Leistungsfähigkeit erwiesen haben, so daß ihr Fortbestand bei weiterem Aufstieg als gesichert gelten kann.

Damit sind die meisten und bedeutendsten Industriezweige des lippischen Landes erwähnt und kurz charakterisiert. Um uns ein Bild von ihrer Stellung im Wirtschaftsleben machen zu können, wollen wir zunächst

¹⁾ Die erste Bohrung hat Ende Dez. 1927 in Haustenbeck begonnen.

einige Gesamtzahlen zur Kennzeichnung der Entwicklung hier anführen und darauf noch den Anteil der Hauptgruppen für einige Jahre der jüngsten Vergangenheit zahlenmäßig darstellen. Wir greifen jedoch lediglich die Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern und die ihnen gleichzustellenden Motorenbetriebe heraus.

Jahr	Zahl der Betriebe ¹⁾ m. mindestens 10 Arb.	Zahl der Arbeiter ¹⁾ (einschl. Arbeiterinnen)
1904	243	5 005
1905	286	5 363
1906	350	6 030
1907	425	6 227
1908	461	6 643
1910	480	7 246
1911	468	7 217
1912	582	7 697
1913	648	8 708
1920	951	9 563
1921	1 010	11 646
1922	1 146	13 824
1923	1 153	12 976
1924	1 288	13 717
1925	1 427	14 437

Bereits an dieser Gesamtübersicht erkennen wir die zunehmende „Industrialisierung“ des lippischen Landes. In ziemlich gleichmäßiger Entwicklung ist die Zahl der Betriebe innerhalb zweier Jahrzehnte auf das 5—6fache, die Zahl der Arbeiter allerdings nur auf knapp das 3fache gestiegen²⁾. Für die letzte Erscheinung liegt der Hauptgrund in der zunehmenden Verwendung mechanischer Hilfsmittel, wozu die in den letzten Jahren ausgebaute Überlandzentrale besonders beigetragen hat. Es ist aber ferner der Charakter der Industrie zu berücksichtigen. Die meisten Unternehmungen sind Kleinbetriebe mit durchschnittlich 5—6 Arbeitern. Nur wenige können zu

¹⁾ Zahlen bis 1913 aus den Berichten der Handelskammer, seit 1920 aus den Jahresberichten des lipp. Gewerbeaufsichtsamtes.

²⁾ Zum Vergleich sei hier mitgeteilt, daß 1875 in Lippe 112 „Großbetriebe“ (mit mehr als 5 Gehilfen) vorhanden waren, die 2600 Personen (594 weibl.) beschäftigten. (Aus Asemissen, Kleinstädte und Kleinstaaten, Bielefeld 1885, S. 25.)

den Großbetrieben gerechnet werden; beispielsweise hatten 1923 nur 8 Betriebe mehr als 200 Arbeiter. Ja selbst die mittleren Betriebe treten zurück, denn von den 1153 Betrieben des Jahres 1923 waren nur 59 mit mehr als 50 Arbeitern¹⁾. Die übrigen sind den handwerksmäßigen Unternehmungen zuzurechnen. Wenn man nun die relativ wenigen mittleren und größten Betriebe, die für Wanderarbeiter in erster Linie in Frage kommen, auf das ganze Land verteilt, dann sieht man, wie auch heute noch an eine Absorbierung der Wanderarbeiter durch „Industrialisierung“ nicht gedacht werden kann. Würde die Zahl der in heimischer Industrie beschäftigten Arbeiter im gleichen Verhältnisse wie die Betriebe gestiegen sein, dann allerdings hätte Lippe wahrscheinlich keine Wanderarbeiter mehr.

Wie die wichtigsten Industriezweige an der jüngeren Entwicklung beteiligt sind, ergibt sich aus folgender Übersicht²⁾:

Gruppe	Zahl der Betriebe			Zahl der Arbeiter		
	1923	1924	1925	1923	1924	1925
1. Urproduktion	52	50	52	1171	953	1130
2. Holzverarbeitung	363	414	466	4587	4887	5368
3. Nahrungs- und Genußmittel (ohne Zigarren)	338	366	403	2114	2477	2380
4. Zigarrenindustrie	74	71	76	606	823	707
5. Bekleidungsindustrie	132	146	158	1268	1695	1780
6. Metalle und Maschinen	136	182	211	1940	1559	1731
7. Chemische Industrie	25	26	26	328	377	332
8. Papierindustrie einschl. Druckereien und polygraphische Unternehmungen	33	33	35	962	946	1009
Zusammen	1153	1288	1427	12976	13717	14437

In der Heimarbeit waren tätig:

Jahr	Arbeiter	Arbeiterinnen
1922	207	1147
1923	131	505
1924	269	1355
1925	218	1332

¹⁾ Nach Bröker, Selbständigkeit Lippes, S. 124.

²⁾ Ebenda, S. 135/136.

Zur Ergründung der wirtschaftlichen Ursachen der lippischen Wanderarbeit muß man auch die Verkehrsverhältnisse heranziehen.

Wir wollen hier jedoch nicht die Frage aufwerfen, wie es gekommen ist, daß beim Bau der wichtigen norddeutschen Ost-West-Eisenbahnen lippisches Gebiet gemieden wurde und insbesondere nicht danach fragen, inwieweit die in damaliger Zeit maßgebenden lippischen Stellen die Schuld an dem „Umgehen des Landes“ beim Bau der Bahnen trugen, sondern uns auf die Registrierung der für unsere Zwecke wichtigen Tatsachen beschränken.

Da stellen wir fest, daß Lippe verhältnismäßig spät Anschluß an die modernen Straßen des Weltverkehrs erhalten hat. Große Opfer und viele Mühe hat es gekostet, bis 50 Jahre nach Eröffnung der Köln—Mindener Bahn die ganze Strecke Herford—Altenbeken 1895 endlich in Betrieb genommen werden konnte. 1897 war auch der Bau der Linie Lage—Hameln vollendet, die ihre Fortsetzung in der Strecke Lage—Bielefeld erhielt. So steht Lippe heute als Durchgangs- und Übergangsgebiet mit wichtigeren Schienenwegen des Welthandels in Verbindung, es sind folgende:

Hamm—Bielefeld—Hannover,
Köln — Soest — Altenbeken — Hameln — Hannover—
Berlin,
Soest—Altenbeken—Holzminden—Magdeburg,
Altenbeken—Kassel—Frankfurt,
Altenbeken—Kassel—Eisenach—Leipzig,
Amsterdam—Löhne—Hameln—Hildesheim usw.

Die übrigen Schienenwege: Blomberg—Schieder, die Kleinbahn Salzuflen—Vlotho und die elektrischen Bahnen Detmold—Berlebeck, Detmold—Hiddessen, Detmold—Heidenoldendorf, Detmold—Horn—Schlangen—Paderborn und Horn—Meinberg—Blomberg sind mehr für den Bezirksverkehr, als Zubringer für die Eisenbahn und für den Fremdenverkehr von Bedeutung.

Dasselbe gilt von den nach dem Kriege eingerichteten Autolinien, und auch die neue Bahnstrecke Barntrop—

Rinteln, die bis Bösingfeld bereits in Betrieb genommen wurde, wird vorerst noch lediglich Zubringerdienste leisten. Aber alle diese neueren Verkehrslinien sind für das Wanderarbeiterproblem insofern von größter Wichtigkeit, als dadurch manchen Arbeitern aus bisher entfernt liegenden Ortschaften die Möglichkeit geboten wird, das Wanderleben aufzugeben und in einer der durch zunehmende Industrialisierung aufblühenden Städte als „Pendelwanderer“ tätig zu sein.

§ 24. Berufsgliederung und Wanderarbeit.

Nach Kenntnis der für das Wanderarbeiterproblem wichtigen wirtschaftlichen Struktur können wir jetzt die Frage stellen, wie die Bevölkerung Lippes am Wirtschaftsleben beteiligt ist. Die Unterlagen dazu bieten uns die Ergebnisse der reichsstatistischen Berufszählungen. Leider liegen die endgültigen Ergebnisse der Erhebung vom 16. Juni 1925 noch nicht vor. Wir müssen uns deshalb vorerst noch mit den früheren Zählungen begnügen, sind uns aber wohl bewußt, daß sie für die Gegenwart kein zutreffendes Bild mehr darbieten. Beim Vorliegen der neuesten Zahlen jedoch kann man leicht Vergleiche mit dem hier verarbeiteten Material von früher anstellen. Insofern werden unsere Ausführungen nicht nur historisches Interesse haben. Auch glauben wir durch Gegenüberstellung der Berufszählungen von 1895 und 1907 aus der Tendenz der Vergangenheitsentwicklung auf die Zukunft schließen zu können, und die neuen Zahlen von 1925 werden uns dann später zeigen, ob unsere Folgerungen richtig waren. Gewisse Anhaltspunkte haben wir auch in den auf Seite 189 mitgeteilten Ziffern.

Wir könnten hier nun einfach auf die Ausführungen bei Hagemann¹⁾ verweisen, weil dort bereits die Entwicklung auf Grund des hier auch zu verwertenden Zahlenmaterials geschildert und erklärt worden ist. Insbesondere ist dort auch wiederholt kurz die Bedeutung der Wanderarbeiter für unser Gebiet gestreift. Nun handelt es sich

¹⁾ A. a. O., S. 40 ff.

bei Hagemann aber um einen größeren Bezirk; wir müssen deshalb die Zahlen für Lippe herauschälen. Auch werden wir uns bei unseren Betrachtungen auf das beschränken, was für unser Problem bedeutungsvoll ist.

Nach den Ergebnissen der Berufszählungen von 1895 und 1907 hatte Lippe Berufszugehörige¹⁾:

in der Berufsabteilung	1882		1895		1907	
	absol.	%	absol.	%	absol.	%
A. Land- und Forstwirtschaft	46342	42,53	45853	37,11	43412	31,55
B. Bergbau und Industrie	46308	42,50	57761	46,75	65970	47,94
C. Handel und Verkehr	6318	5,80	8584	6,95	11784	8,56
D. Häusliche Dienste usw.	1501	1,38	837	0,68	782	0,57
E. Öffentliche Dienste und freie Berufe	4396	4,03	4941	4,00	4770	3,47
F. Ohne Beruf	4092	3,76	5568	4,51	10883	7,91
	108957	100,00	123544	100,00	137601	100,00

Diese Übersichten zeigen wohl die Tendenz der Entwicklung, geben uns jedoch an sich kein richtiges Bild von der Berufsgliederung; denn da die Zählungen sämtlich in die Sommermonate fielen, und 1895 und 1907 Erhebungseinheiten nur ortsanwesende Personen waren, wurden die Wanderarbeiter nicht mit einbegriffen. Wir müssen deshalb die Tabelle zunächst berichtigen, indem wir zur Berufsabteilung Bergbau und Industrie für 1895 ca. 12 400 und für 1907 ca. 15 000 ortsabwesende Wanderarbeiter hinzuzählen. Dadurch verschieben sich die Ziffern noch mehr zugunsten der 2. Abteilung. Von 1000 Personen der lippischen Bewohner entfielen dann als Berufszugehörige:

auf Berufsabteilung	1882	1895	1907
A. Land- und Forstwirtschaft	425	338	285
B. Bergbau und Industrie	425	516	531
C. Handel und Verkehr	58	63	77
D. Häusliche Dienste	14	6	5
E. Öffentliche Dienste und freie Berufe	40	36	31
F. Ohne Beruf	38	41	71
	1000	1000	1000

¹⁾ Berufszugehörige = Im Hauptberuf Erwerbstätige + Angehörige + Dienstboten.

In Lippe ist die Entwicklung ähnlich wie im Reiche¹⁾: Abnahme der landwirtschaftlichen, Zunahme der Industriebevölkerung. Die anderen Gruppen interessieren uns hier nicht so sehr. Während aber im Reichsdurchschnitt 1882 die Landwirtschaft noch an erster Stelle stand und erst 1895 die Industrie dahin rückt, können wir in Lippe bereits für 1882 den gleichen Anteil beider Berufsabteilungen und für 1895 ein erhebliches Überwiegen der 2. Berufsabteilung feststellen. 1907 war dann der Anteil an der Industrie fast doppelt so stark als der der Landwirtschaft. Ohne genauere Kenntnis der Verhältnisse wird jeder auf Grund dieser Zahlen Lippe als ein mit reicher Industrie versehenes Land bezeichnen und staunen, wenn er von der großen Zahl der zur Wanderarbeit gezwungenen Personen hört, die sogar mit steigenden Ziffern für die Berufsabteilung B noch zugenommen hat.

Zur Erklärung dieser eigenartigen, in der deutschen Statistik wohl einzig dastehenden Erscheinung muß man Ergänzungszahlen hinzuziehen und die Berufsabteilung B analysieren.

Da zeigt uns zunächst die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907, daß in den 9679 lippischen Betrieben — in dieser Zahl sind sämtliche Handwerksbetriebe und auch die Betriebe der Berufsabteilung Handel und Verkehr enthalten — 24 991 Personen beschäftigt waren²⁾. Vergleicht man nun damit die Zahl der Berufszugehörigen, nämlich

Berufsabteilung B . . .	65 970
" " C . . .	11 784
Wanderarbeiter ca. . .	15 000
Zusammen:	92 754

dann erkennt man bereits daraus das Mißverhältnis.

¹⁾		1882	1895	1907
	Berufsabteilung A . . .	425	357	286
	" " B . . .	355	391	427

²⁾ Ziffern nach Bericht der Handelskammer für 1909, S. 106/111.

Dieses Mißverhältnis zwischen den im Hauptberuf Erwerbstätigen und den Berufszugehörigen wird erst ins rechte Licht gerückt, wenn man die einzelnen Berufsarten heranzieht; da sind unter der Gruppe Ziegeleien allein 22 337 Angehörige aufgezählt, d. s. 47 % der ganzen Berufsabteilung 2. In den 50 Ziegeleien des Landes jedoch waren nur 625 Personen beschäftigt, woraus erkenntlich ist, daß der größte Teil jener Berufsangehörigen auf abwandernde Ziegler entfällt.

Die lippischen Gewerbebetriebe waren demnach nicht imstande, den nicht für andere Berufsarten in Frage kommenden Personen dauernde Erwerbsmöglichkeiten zu geben.

Die vorhin erwähnten 47 % Berufsangehörigen der Ziegeleien dürften deshalb bis zu etwa 42 % nicht in der Berufsstatistik der lippischen Industrie mitgezählt werden. Andererseits kann man die 15 000 Wanderarbeiter und ihre Angehörigen, im ganzen rund 37 000 Personen, aber auch nicht völlig ausschalten. Es wäre daher eine Sonderaufführung am Platze.

Aus den vielen Wanderarbeitern, die einen nicht unbeträchtlichen Teil ihres Unterhaltes aus der Landwirtschaft ziehen, welche von jeher für alle Wanderarbeiter wichtig gewesen ist, wird auch die große Zahl der die Landwirtschaft im Nebenberuf ausübenden Personen verständlich. Sie sind unter der Berufsabteilung Landwirtschaft mit 38 444 = 27,9 % der Bevölkerung aufgeführt.

Nachtrag: Inzwischen sind die ersten Reichsergebnisse der Berufszählung vom 16. Juni 1925 veröffentlicht¹⁾, so daß wir darauf noch kurz eingehen können. Auch haben wir das Urmaterial verwerten können. Auf einige Mängel der Zählung vom 16. Juni 1925 hatten wir schon hingewiesen. Sie sind auch für die nachfolgenden Darlegungen zu berücksichtigen. Von je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung Lippes entfallen²⁾ auf die Berufsabteilung:

¹⁾ Wirtschaft und Statistik, 7. Jg., 1927, Nr. 10, S. 455.

²⁾ Ebenda.

A. Land- und Forstwirtschaft	250
B. Industrie und Handwerk	461
C. Handel und Verkehr	110
D. Verwaltung, Heerwesen, Kirche usw.	37
E. Gesundheitswesen u. hygien. Gewerbe	17
F. Häusliche Dienste	29
G. Ohne Beruf	96

Da gegenüber den früheren Erhebungen eine neue Berufsabteilung hinzugekommen ist, kann man nicht ohne weiteres Vergleiche ziehen. Insbesondere dürfte die Abteilung B kein zutreffendes Bild ergeben, da die nicht mitgezählten Wanderarbeiter fehlen und einige früher dort untergebrachte Berufe jetzt in der Abteilung E enthalten sein werden. Denn daß gerade in der Berufsabteilung B größere Veränderungen vorgekommen sind, ergibt sich einmal aus den Darlegungen auf den Seiten 189 ff. und ferner aus der Zahl der Berufszugehörigen, die um 9 544 auf 75 514¹⁾ angewachsen ist.

Im übrigen erkennt man beim Vergleich der Ziffern mit 1907 die Tendenz der Abnahme bei der Landwirtschaft, der Zunahme bei Handel und Verkehr. Eigenartig ist der Rückgang des Anteils der Abteilung B an der Gesamtbevölkerung. Doch wird auch für Lippe die Erklärung des Statistischen Reichsamtes zutreffen²⁾, wonach dieser prozentuale Rückgang auf die Mechanisierung der Produktion und die gesteigerte Maschinenverwendung zurückzuführen ist. Hinzu kommt natürlich als Grund die stärkere Zunahme des Anteils der Abteilungen C, F (früher D) und G (früher F).

Für unser Problem sind besonders die Größe der gewerblichen Betriebe und ihre Verteilung über das Land bedeutungsvoll, weshalb die neuesten Ziffern darüber auf Grund des Urmaterials der Erhebung von 1925 hier noch wiedergegeben werden:

¹⁾ Wirtschaft und Statistik, 7. Jg., 1927, S. 456.

²⁾ Ebenda, S. 449.

Gewerbliche Niederlassungen in Lippe nach
Größenklassen.

Betriebsgröße	Zahl der Betriebe		Zahl der beschäftigten Personen
	absolut	%	
1. Alleinbetriebe (ohne Motoren)	3 685	36,97	3 685
2. 0 Personen (als Nebengewerbe etwa der Landwirtschaft oder eines anderen Gewerbebetriebes)	322	3,24	—
3. 1—3 Personen	3 890	39,00	8 438
4. 4 und 5 „	986	9,89	4 294
5. 6—10 „	610	6,12	4 462
6. 11—50 „	398	3,99	8 303
7. 51—200 „	74	0,74	6 760
8. 201—500 „	3	} 0,05	921
9. 501—1000 „	2		1 355
10. 1001—2000 „	—		—
	9 970	100,00	38 218

Aus dieser Übersicht erkennt man den Charakter der gewerblichen Niederlassungen: nur 5 Großbetriebe mit mehr als 200 Personen¹⁾, dabei als Höchstgrenze 1000 Personen; wenige Betriebe mit mehr als 50 Personen; stärkere, aber doch noch geringe Vertretung der mittleren Betriebe; Vorherrschen der Kleinbetriebe, die jedesmal nur einigen Personen Beschäftigungsmöglichkeiten darbieten.

Für die Verteilung über das Land ist eine Gliederung nach Größenklassen noch nicht möglich, da das statistische Material nach dieser Richtung noch nicht verarbeitet ist. Immerhin vermögen wir aus der Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen entsprechende Folgerungen zu ziehen.

¹⁾ Daß die Angaben von denen bei Bröker (a. a. O., S. 190) abweichen, hängt mit der Zeit der Erhebung zusammen: 1923 Inflation, 1925 Betriebseinschränkungen.

rade für die Landbezirke den Zusammenhang zwischen Bodenbesitz und Wanderarbeit klarzustellen haben.

§ 25. Bodenbesitzverteilung und Wanderarbeit.

In der volkswirtschaftlichen Literatur über Wanderungen wird für den Zusammenhang, der zwischen Bodenbesitzverteilung und Abwanderung besteht¹⁾, das starke Überwiegen des Großgrundbesitzes für den Massenfortzug²⁾, die Realteilung der Bauerngüter für die Saisonarbeit³⁾ als wichtige Wanderungsursache hingestellt. Bei der letzten Gruppe wird dann noch auf die Folge der Freiteilbarkeit, die Bodenzersplitterung, und auf den geringen Ertrag der Landwirtschaft infolge schlechten Bodens und ungünstigen Klimas verwiesen.

Weder das eine noch das andere Grundsätzliche trifft für die lippische Wanderarbeit voll zu. Der Großgrundbesitz umfaßt nur 0,12 % der Betriebe und 7,6 % der landwirtschaftlich benutzten Fläche. Statt der Realteilung bei der Erbfolge besteht auch heute noch das Anerbenrecht, wonach der „Hof“ ungeteilt auf den „Ältesten“ übergeht. Daß die Grundlagen für die Landwirtschaft im allgemeinen sogar als günstig und die Erträge durchaus als befriedigend bezeichnet werden können, hatten wir bereits hervorgehoben.

Aber trotz des Anerbenrechts ist in Lippe eine sehr ungünstige Grundbesitzverteilung feststellbar. Das erkennt man, wenn man die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählungen einer Betrachtung unterzieht. Folgende Tabelle gibt uns darüber Auskunft:

¹⁾ Nach Oppenheimer, Genossenschaftliche Ansiedlung, Jena 1920, S. 3, zuerst durch von der Goltz formuliert.

²⁾ Sering, Die Verteilung des Grundbesitzes und die Abwanderung vom Lande, Berlin 1910. — Oppenheimer, Genossenschaftliche Ansiedlung.

³⁾ Wolff, Der Spessart, Aschaffenburg 1905. — Plenge, Westerwälder Landgänger u. Hausierer, Schr. d. V. i. S., Bd. 78, Leipzig 1898. — Molle, Das Eichsfeld als Ausgangsbezirk für Arbeiterwanderungen, Halberstadt 1925.

Betriebsgröße	Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe					
	1895 ¹⁾		1907 ²⁾		1925 ³⁾	
	absol.	%	absol.	%	absol.	%
Über 100 ha	37	0,2	30	0,1	33	0,1
20 bis 100 ha	898	3,6	835	3,1	744	2,7
5 bis 20 ha	1711	6,8	1794	6,6	1694	6,1
2 bis 5 ha	3087	12,3	2832	10,4	2703	9,6
kleiner als 2 ha	19326	77,1	21629	79,8	22821	81,5
	25059	100,0	27120	100,0	27995	100,0

Betriebsgröße	Landwirtschaftlich benutzte Fläche in ha					
	1895 ¹⁾		1907 ²⁾		1925 ³⁾	
	absol.	%	absol.	%	absol.	%
Über 100 ha	6610	8,7	5653	7,7	5224	7,6
20 bis 100 ha	31493	41,4	28954	39,3	25282	37,0
5 bis 20 ha	17079	22,4	18222	24,8	17149	25,1
2 bis 5 ha	9758	12,8	9072	12,3	8644	12,6
kleiner als 2 ha	11212	14,7	11719	15,9	12064	17,7
	76152	100,0	73620	100,0	68363	100,0

Fassen wir zunächst die Angaben von 1907 ins Auge, weil sie der Vorkriegszeit entstammen und wir sie zu Vergleichszwecken mit anderen Zahlen nötig haben.

Besonders auffällig ist das Mißverhältnis zwischen Betriebsgröße und Fläche, sowie, trotz des bestehenden gesetzlichen Unteilbarkeitsprinzips der Höfe, die große Zahl der unselbständigen Betriebe unter 2 ha. Während diese nun $\frac{4}{5}$ aller Betriebe ausmachen, entfällt nur etwa $\frac{1}{6}$ der Fläche auf sie, und während nur 3% Großbauern (20—100 ha) vorhanden sind, bewirtschaften sie doch fast $\frac{2}{5}$ des landwirtschaftlich genutzten Landes; rechnet man den Großgrundbesitz noch hinzu und bedenkt man ferner, daß der allergrößte Teil der forstwirtschaftlich genutzten Fläche auch zu dieser Kategorie gehört, so wird das Bild noch ungünstiger. Selbst die Mittelbauern

¹⁾ Stat. d. Deutschen Reiches, Bd. 112.

²⁾ Ebenda, Bd. 212, 2a.

³⁾ Wirtschaft u. Statistik, 7. Jg., 1927, Nr. 9, S. 396/97.

(5—20 ha), die eigentlich das Rückgrat bilden sollten, besitzen nur $\frac{1}{4}$ der Anbaufläche, und die Kleinbauern (2—5 ha) gar nur $\frac{1}{8}$.

Zwar sind die Verhältnisse im Vergleich zu früher insofern etwas günstiger geworden, als gegen 1895 der Großbesitz zugunsten der übrigen Klassen kleiner geworden ist und auch die Zahl der Großbauern und Großgrundbesitzer abgenommen hat. Doch will das bei der steigenden Bevölkerung nicht viel bedeuten, auch hat ja dafür die Gesamtfläche um rund 2500 ha abgenommen, die auf Wege, Bahnen und Neubauten entfallen dürften, und die Zahl der Zwergbetriebe sich um 2303 erhöht.

Nach der Statistik von 1925 hat eine weitere Reduzierung der 3 mittleren Betriebsgrößenklassen stattgefunden. Die Betriebe über 100 ha haben zwar absolut um 3 zugenommen, nicht aber auch ihren relativen Anteil vergrößert.

Zu besonders ernsten Bedenken aber gibt die überaus große Zahl der Zwerg- und Parzellenbetriebe Anlaß, namentlich deshalb, weil sich bis zur Gegenwart diese Verhältnisse noch verschlechtert haben. Denn nach den ersten Reichsergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1925 ist die Zahl dieser unselbständigen Betriebe gegenüber 1907 um 1191 auf 22 821 angewachsen. Dabei muß aber noch berücksichtigt werden, daß 1925 für die Kleingärten unter 5 a als selbständige Betriebe kein Fragebogen ausgefüllt wurde, während 1907 diese Kleingärten als „landwirtschaftliche Betriebe“ besonders erfaßt waren¹⁾. Sonst würde sich obige Zahl noch um 1348 Kleingärten²⁾ unter 5 a erhöhen.

Die Zwerg- und Parzellenbetriebe machen 81,5 % aller landwirtschaftlichen Betriebe aus. Damit gehört Lippe im Deutschen Reiche zu den wenigen Staaten mit einem sehr hohen Prozentsatz dieser Art Besitzungen. Es wird nur noch von Anhalt übertroffen, das mit 81,9 % an der Spitze steht, wenn wir von den Stadtstaaten Ham-

¹⁾ Sonderabdruck aus Wirtschaft u. Statistik, 7. Jg., Nr. 9, S. 7.

²⁾ Nach dem Urmaterial des Stat. Büros, Detmold.

burg, Bremen, Lübeck absehen. Die Relativziffern für die übrigen Länder Deutschlands seien hier zugleich mit dem Anteil dieser Größenklasse an der landwirtschaftlich benutzten Fläche angeführt¹⁾:

Land	Zahl der Zwerg- u. Parzellenbetriebe in % aller Betriebe	Anteil an der landwirt- schaftlich benutzten Fläche pro 100 ha
Preußen	62,8	5,7
Bayern	36,0	4,4
Sachsen	61,1	5,5
Württemberg	52,9	10,1
Baden	62,2	17,0
Thüringen	63,9	9,7
Hessen	65,0	14,1
Mecklenburg-Schwerin	72,0	3,7
Oldenburg	53,4	4,6
Braunschweig	80,6	12,4
Anhalt	81,9	9,6
Mecklenburg-Strelitz	80,6	3,3
Waldeck	48,2	6,7
Schaumburg-Lippe	80,2	19,3

Da der Reichsdurchschnitt 59,5 % für unselbständige Betriebe unter 2 ha beträgt, erkennt man, wie erheblich Lippe über dieser Ziffer liegt.

Auffallend ist, daß z. B. Baden und Württemberg mit ihrer streng durchgeführten Realerbteilung bei weitem nicht soviel Parzellenbetriebe haben wie Lippe mit seinem Anerbenrecht, so daß sich daraus die Schlußfolgerung ergibt: Die Realteilung beim Erbganze begünstigt die Bildung von Zwerg- und Parzellenbetrieben nicht so sehr wie die Gebundenheit des Grundbesitzes durch Anerbenrecht.

Es ist dabei jedoch auch auf die übrigen Größenklassen hinzuweisen, wodurch insofern eine Verschiedenheit festgestellt werden kann, als bei Realteilung die Größenklassen 2—5 ha und 5—20 ha einen wesentlich höheren Prozentsatz ausmachen als bei Gebundenheit. Vergleichs-

¹⁾ Wirtschaft u. Statistik, 7. Jg., Nr. 9, S. 396/397.

weise seien diese Klassen für Baden, Württemberg und Lippe einander gegenübergestellt¹⁾):

L a n d	Größenklassen		Anteil an 100 ha landwirtschaftl. benutzter Fläche	
	2—5 ha	5—20 ha	2—5 ha	5—20 ha
Baden	24,6%	12,4%	31,0	41,2
Württemberg	26,7%	18,5%	25,0	47,4
Lippe	9,6%	6,1%	12,6	25,1

Wir führen diese Dinge hier an, um darzutun, daß die Freiteilbarkeit des Grundbesitzes die Wanderarbeit nicht so stark begünstigt wie die Gebundenheit, weil sie zugunsten der mittel- und kleinbäuerlichen Betriebe, als zum größten Teile selbständiger Ackernahrungen, wirkt.

Daß Lippe soviel unselbständige Zwerg- und Parzellenbetriebe hat, ist auf die Unmöglichkeit der Besitzaufteilung infolge des Anerbenrechtes und auf die damit verbundene Abspaltung von Parzellen zu Bauplätzen für bisherige Einlieger zurückzuführen.

So fördert das Anerbenrecht die Vermehrung unselbständiger Betriebe, hemmt die Bildung neuer und Vergrößerung bestehender Klein- und Mittelbetriebe und wird damit zur Hauptursache für die ungünstige Besitzverteilung, die die Abwanderung hervorruft und konserviert.

Denn die Inhaber der unselbständigen Betriebe sind alle, die der kleinbäuerlichen und mittelbäuerlichen zum Teil auf anderen Erwerb angewiesen, sie betreiben die Landwirtschaft nur als Nebenbeschäftigung. Ein Teil dieser Personen gehört dem Handwerkerstande an, eine kleinere Anzahl geht auf Tagelohn zu den Bauern, eine andere Gruppe ist in heimischen Gewerbebetrieben tätig, und die übrigen Besitzer wandern mit ihren Söhnen ab.

Ob nun aber die eben aufgestellte Behauptung wirklich als „Gesetz“ Gültigkeit hat, bedarf noch einer ge-

¹⁾ Nach Wirtschaft und Statistik, a. a. O.

nauerer Darlegung. Dazu benötigen wir Hilfsmaterial, und insbesondere haben wir die einzelnen Bezirke daraufhin zu prüfen. Denn, wie wir in § 20 gesehen haben, ist die Verteilung der Wanderarbeiter in den einzelnen Bezirken recht ungleichmäßig. Es erscheint deshalb zweckmäßig, zunächst nachzusehen, wie die Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe in den verschiedenen Bezirken verteilt sind. Leider erhalten wir durch die Betriebszählung von 1907 darüber keine Auskunft, weil nur die Gesamtziffern für Lippe bekanntgegeben wurden. Wir müssen deshalb eine andere Statistik, und zwar des Jahres 1910¹⁾ heranziehen, aus der wir die Anzahl der steuerpflichtigen Privatgrundbesitzungen ersehen. Da es uns hier lediglich darauf ankommt, die Tatsachen für die Ursachenergründung der Wanderarbeit anzuführen, wollen wir die Städte, weil von untergeordneter Bedeutung, ausschalten. Die Zahlen seien hier jedoch der Vollständigkeit halber summarisch gesondert aufgeführt:

Hausbesitz:	bis	0,5 ha:	4 435	Besitzungen
Grundbesitz:	über 0,5—	2	3 354	„
„	„	2—5	480	„
„	„	5—20	190	„
„	„	20—40	12	„
„	„	40—55	2	„
„	„	55	3	„

Betriebe mit einem landwirtschaftlichen Grundbesitz bis 2 ha waren vorhanden:

	absolut	Prozent aller Betriebe des Amtes
im Amte Blomberg . . .	575	70,0
„ „ Schieder . . .	790	81,1
„ „ Schwalenberg . . .	989	78,5
„ „ Brake . . .	972	72,6
„ „ Hohenhausen . . .	583	56,4
„ „ Sternberg . . .	1263	62,1
„ „ Varenholz . . .	666	71,2
„ „ Detmold . . .	1274	71,7
„ „ Horn . . .	920	68,6
„ „ Lage . . .	1416	65,0
„ „ Oerlinghausen . . .	1001	74,1
„ „ Schötmar . . .	1378	74,2

¹⁾ Kataster B 15, vom 31. 12. 1910.

Wir möchten an dieser Tabelle folgendes zeigen:

Es überwiegen zwar in allen Bezirken die unselbständigen Betriebe bis 2 ha, doch ist der Anteil in den einzelnen Ämtern recht verschieden. Wenn wir die Zahl des Amtes Hohenhausen gleich 100 setzen, dann ergibt sich für Schieder 143,8. Die Differenz von 43,8 wollen wir als Spannung bezeichnen, die hier zugleich als Maximalspannung auftritt. Für Schötmar ist diese Spannung 31,5, für Oerlinghausen 31,4 und für Schwalenberg 39,2.

Nun wäre es aber falsch, daraus ohne weiteres Schlußfolgerungen für die Abwanderung zu ziehen, d. h. etwa Bezirke mit den meisten unselbständigen Betrieben auch als Bezirke mit der größten Zahl Wanderarbeiter anzusehen. Denn daß dieser Schluß irrig ist, erkennen wir, wenn wir die Wanderarbeitertabelle zum Vergleich heranziehen. Da sehen wir, daß z. B. Oerlinghausen, Schieder, Schötmar, Detmold, mit den hohen Prozentsätzen für unselbständige Betriebe, nicht auch die meisten Wanderarbeiter hatten, vielmehr gerade mit dem Durchschnitt für Lippe (19,4 % der männlichen Bewohner) übereinstimmten oder sogar, wie Schötmar und Detmold, darunter lagen; daß wiederum Hohenhausen mit dem Minimum an unselbständigen Betrieben 1910 23,4 % Wanderarbeiter aufwies. Lage, Horn, Varenholz, Brake und Schwalenberg allerdings mit den recht erheblichen Anteilen an Betrieben bis 2 ha zeigten 1910 auch hohe Prozentsätze für Wanderarbeiter, so daß damit der Zusammenhang zwischen dem Vorwiegen der Zwergbetriebe und der Abwanderung klar wird¹⁾.

¹⁾ Während der Drucklegung sind uns auch die Zahlen für 1925 auf Grund des Urmaterials bekannt geworden. Eine Verarbeitung war nicht mehr möglich. Auch würde ein Vergleich mit den Ziffern für Wanderarbeiter aus dem Jahre 1910 unzutunlich sein, und ebenso würden Schlußfolgerungen beim Heranziehen der Wanderarbeiter-Enquete von 1923 deshalb nicht in Frage kommen, weil zu sehr neue Faktoren, die mit der Grundbesitzverteilung nicht mehr unmittelbar zusammenhängen, von vordringlicher Bedeutung geworden sind. Wir möchten jedoch wenigstens die Relativziffern zum Vergleich mit 1910 hier wiedergeben.

Betriebe mit landwirtschaftlich benutzter Fläche bis 2 ha waren 1925 vorhanden:

Es ist aber nötig, auch noch die anderen mit dem Grundbesitz zusammenhängenden Ursachen innerhalb der einzelnen Bezirke hervorzuheben. Drei Faktoren scheinen uns doch sehr beachtenswert, nämlich Anteil des Großgrundbesitzes, des Waldes und der geringen Weide am Grund und Boden in den Ämtern.

Am klarsten werden wir all die Beziehungen erkennen, wenn wir einmal Ackerland, Wald, geringe Weide und Großgrundbesitz in ihrem prozentualen Anteil an der Fläche der einzelnen Bezirke ermitteln und die Relativziffern der unselbständigen Betriebe und der Wanderarbeiter vergleichsweise heranziehen. Wir legen dabei das Jahr 1910 zugrunde, weil die Ziffern der Wanderarbeiter für 1923 bereits zu stark durch andere Faktoren beeinflusst sind.

	Blomberg	Schieder	Schwalenberg	Brake	Hohenhausen	Sternberg	Varenholz	Detmold	Horn	Lage	Oerlinghausen	Schötmar
I. Acker- u. Gartenland	41,9	32,1	26,5	51,2	64,4	46,0	33,8	25,9	31,9	51,4	42,2	54,1
II. Groß- grundbesitz	13,7	22,5	14,4	11,4	3,5	12,2	17,4	12,4	7,1	4,1	12,5	12,9
III. Geringe Weide	3,4	1,1	2,8	1,4	2,0	2,7	0,7	14,3	7,7	15,9	15,8	0,8
IV. Wald	29,7	29,4	44,3	24,1	19,8	26,0	34,8	36,9	31,6	17,5	19,4	16,8
V. Unselbst. Betriebe	70,0	81,1	78,5	72,6	56,4	62,1	71,2	71,7	68,6	65,0	74,1	74,2
VI. Wanderarbeiter % der männl. Bevölk. 1910	21,2	19,4	24,8	24,4	23,4	22,1	25,4	18,2	26,3	30,1	19,4	15,2

im Amt Blomberg . . .	68,1%	im Amt Varenholz . . .	76,6%
" " Schieder . . .	78,2%	" " Detmold . . .	83,7%
" " Schwalenberg . . .	60,8%	" " Horn . . .	76,8%
" " Brake . . .	81,2%	" " Lage . . .	85,5%
" " Hohenhausen . . .	70,6%	" " Oerlinghausen . . .	87,1%
" " Sternberg . . .	65,6%	" " Schötmar . . .	79,9%

Die Prozentzahlen beziehen sich wieder auf die Gesamtzahl der Betriebe in den einzelnen Ämtern.

Die meisten Wanderarbeiter über dem Landesdurchschnitt stellte Amt Lage, weil es neben einer hohen Zahl unselbständiger Betriebe den höchsten Prozentsatz für geringe Weide aufweist. In diesem Bezirke liegen 3 Gemeinden mit einem erheblichen Areal Heideboden, nämlich ¹⁾

Augustdorf mit 1036,9 ha	= 55,0 %	der Gemeindefläche
Pivitsheide „ 218,8 „	= 32,1 %	„
Hörste . . „ 728,9 „	= 37,5 %	„

Auf diese Besonderheit müssen wir noch etwas genauer eingehen, weil die Beziehungen zwischen Boden und Wanderarbeit hier in einem eigenartigen Lichte erscheinen. Dabei wollen wir auch gleich den Ort Haustenbeck aus dem Amte Detmold mit 57,6 % Heideland ²⁾ heranziehen, um an den beiden größten und typischen Heidegemeinden des Landes zu zeigen, wie sehr die Wanderarbeit örtlich durch die Bodenverhältnisse bedingt ist.

Acker- und Gartenland machten in Haustenbeck 29 % ³⁾, in Augustdorf gar nur 23,8 % ²⁾ der Gemarkungsfläche aus, so daß auf 1 Teil Acker- und Gartenland 2 Teile Heide kommen ³⁾. Da auch das Ackerland als kultivierter Heideboden zu den geringwertigen Bodenklassen gehört, so muß eine Besetzung, soll sie eine Familie aus den Erträgen der Landwirtschaft voll ernähren, bedeutend größer sein als auf besseren Böden. Nun sind zwar in Haustenbeck und Augustdorf relativ viel mehr landwirtschaftliche Betriebe über 2 ha vorhanden als in anderen Bezirken des lippischen Landes, nur ca. 30 % fallen auf unselbständige Betriebe, aber die eigenartige Wirtschaftsform ($\frac{1}{3}$ Acker $\frac{2}{3}$ Heide) hat es mit sich gebracht, daß nur 35 % der Besitzungen mehr als 3 ha Ackerland bewirtschaften. Davon ist ein großer Teil auch noch nicht lebensfähig, und so kommt es denn, daß aus beiden Gemeinden, trotz der großen Anzahl kleinbäuerlicher (in

¹⁾ Beilage zu Nr. 124 d. Amtsblattes für Lippe v. 14. 10. 1916.

²⁾ Beilage zu Nr. 124 d. Amtsblattes für Lippe v. 14. Okt. 1916.

³⁾ Für die Beziehungen von Acker- u. Heideland vgl. Fleege, Die Kultivierung der Senne, Detmold 1916, S. 36 ff.

Haustenbeck 56 %, in Augustdorf 64 %) und großbäuerlicher (in Haustenbeck 12, in Augustdorf 6 %) Betriebe, sehr viel Besitzer von Höfen abwandern, nämlich 1910 in Haustenbeck 34,9 %, in Augustdorf 35,6 % der männlichen Personen.

Damit haben wir auch für Amt Lage neben dem hohen Prozentsatz unselbständiger Betriebe, der sich noch erheblich höher stellen würde, wenn man die Verhältnisse der Heideortschaften berücksichtigte, eine zweite Hauptursache für den erheblichen Anteil an der Abwanderung.

An zweiter Stelle stand Amt Horn, das bei 63,8 % kleinen Betrieben unter 2 ha auch noch 7,7 % geringe Weiden in den Ortschaften Schlangen und Kohlstädt aufweist, daneben aber einen ziemlichen Waldkomplex hat, der 31,6 % der Bodenfläche ausmacht, so daß die beiden letzten Faktoren als die Wanderarbeit mit verursachend oder doch verstärkend in Frage kommen.

Im Amte Varenholz sind es neben den vielen unselbständigen Betrieben zwei Faktoren, die als Wanderungsursache herauspringen, nämlich in erster Linie der hohe Prozentsatz Wald, und sodann teilweise der Anteil des Großgrundbesitzes an der Bezirksfläche.

Im Bezirke Schwalenberg liegen die Verhältnisse ähnlich, nur daß der Wald mit dem höchsten Prozentsatz aller Bezirke überwiegt¹⁾.

Gegenüber den beiden letzten Bezirken treten in den Ämtern Brake, Hohenhausen und Sternberg Wald und Großgrundbesitz wieder etwas zurück. Doch wirken sie auch hier, besonders in den betreffenden engeren Bezirken, verstärkend auf die Wanderarbeit ein.

Größer ist der Prozentsatz wieder für Blomberg und Detmold. Daß der Prozentsatz der Wanderarbeiter niedriger ist als in den bisher erwähnten Bezirken und für Detmold sogar unter dem Landesdurchschnitt liegt, ist zum Teil auf den Einfluß der beiden Städte, auf günstigere

¹⁾ Die Domäne Schwalenberg ist inzwischen von der Stadt Schwalenberg gepachtet und teils zur Erweiterung bisher unselbständiger Betriebe, teils für neue landwirtschaftliche Betriebe aufgeteilt.

Verkehrsverhältnisse und auf den Fremdenverkehr (Hermannsdenkmal) zurückzuführen. Im Bezirke Detmold würde sonst die Ziffer für Wanderarbeiter höher liegen, da der hohe Prozentsatz für Wald und dazu der für geringe Weiden (Haustenbeck) verstärkend wirkt.

Etwas eigenartig liegen die Verhältnisse im Amte Schieder, wo der Wald 29,4 % und der Großgrundbesitz 22,5 % (höchste Ziffer) einnimmt. Die Folge dieses gebundenen Besitzes ist die hohe Zahl der unselbständigen Betriebe, womit Amt Schieder an erster Stelle steht. Daß die Relativzahl für Wanderarbeiter gerade den Landesdurchschnitt erreicht und trotz der an sich ungünstigen Vorbedingungen nicht höher ist, darf man zum Teil auf den Fremdenverkehr (Schieder) und auf die Beschäftigungsmöglichkeit (Wald, 6 Domänen und Rittergüter, verschiedene größere Höfe und Industrie [Essigfabrik, Molkereien]) zurückführen.

Auch in den Ämtern Oerlinghausen und Schötmar sind Verkehr und Industrie die stärkeren Faktoren, so daß trotz der hohen Zahlen für Betriebe unter 2 ha die Ziffern für die Wanderarbeiter bereits 1910 zu den niedrigsten gehören.

Damit glauben wir den wichtigsten Faktoren für die Ursachenergründung der Wanderarbeit, soweit sie mit der Bodenbesitzverteilung zusammenhängen, im ganzen und für die einzelnen Bezirke nachgegangen zu sein.

Wir hätten nun noch weiter die hohen Ziffern für einzelne Orte, wie es für Haustenbeck und Augustdorf bereits geschehen ist, zu begründen; doch wollen wir darauf zuletzt zu sprechen kommen und hier zunächst noch den Anteil der Wanderarbeiterbesitzungen an der Grundfläche in den einzelnen Bezirken einer Betrachtung unterziehen.

Der größte Teil der Wanderarbeiter gehört auch heute noch der grundbesitzlosen Bevölkerungsklasse an. Zahlenmäßige Angaben darüber sind nicht möglich. Nur aus der Menge der Kolonate und der Haushaltungen lassen sich Schlußfolgerungen ziehen. Um aber einigermaßen

zutreffende Anhaltspunkte zu bekommen, wurde auf Grund des Katasters die Zahl der Wanderarbeiterbesitzungen und deren Größe festgestellt (Anlage 2). Danach gab es 1915: 7811 Wanderarbeiterstätten = 30,4 % aller Besitzungen.

Diese Zahl, wonach auf jeden zweiten Wanderarbeiter eine eigene Besitzung, auf etwa jeden siebten Verheirateten kein Besitz käme, mutet recht hoch an, so daß die Angaben zweifelhaft erscheinen könnten. Es mag auch sein, daß in den Mutterrollen, die als Grundlage der Erhebung dienten, verschiedentlich noch Besitzungen unter „Ziegler“ oder auch „Maurer“ aufgeführt sind, wofür in Wirklichkeit eine andere Berufsbezeichnung hätte eingetragen werden müssen. Auch mögen die Inhaber einiger Ziegler- und Maurerbesitzungen nicht zu den Wanderarbeitern gehören, sondern in der Heimat als ortsansässige Ziegler und Maurer tätig sein. Wir müssen diese Mängel der Erhebung mit in Kauf nehmen und alle Ziffern unter dieser Fehlerberücksichtigung werten.

Nun war auch 1923 im Fragebogen I der Wanderarbeiterenquête unter Ziffer 6 die Frage nach Landbesitz ohne und mit Haus gestellt. Nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen¹⁾ hatten 2758 Wanderarbeiter (28,7 % der Gesamtzahl) eigene Besitzung, die bei rund 75 % von ihnen in Landbesitz mit eigenem Haus bestand. Wenn man von dieser Zahl bei Annahme von 14220 Wanderarbeitern auf 1915 schließen würde, dann käme man nur auf rund 4080. Diese Zahl scheint uns aber sehr gering. Nun weiß man auch nicht, ob die 1923 ermittelte Zahl den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen hat. Es ist kaum anzunehmen, daß bei der Mehrzahl der Fälle die Gemeindevorsteher auf Grund genauer Erhebung ihre Feststellungen getroffen haben, vielmehr wird man meist eine Schätzung unterstellen können, so daß nicht alle Wanderarbeiterbesitzungen erfaßt wurden. Aber auch wenn obige Zahl der Wirklichkeit annähernd entspricht,

¹⁾ Jahresbericht des lippischen Gewerbeaufsichtsamtes 1923/24, S. 6.

wird die Schlußfolgerung für 1915 zu falschen Ergebnissen führen. Denn man muß berücksichtigen, daß von den der Wanderarbeit nicht mehr obliegenden Personen die meisten verheiratet waren, und daß sehr viele verheiratete Wanderarbeiter den Kriegstod erlitten bzw. als Kriegsbeschädigte nicht mehr abwandern konnten. Nach der Erhebung von 1923 ist der Prozentsatz für Wanderarbeiter unter 20 Jahren denn auch beträchtlich höher als früher, nämlich 26 %, gegenüber 20 % des Jahres 1910.

Unter Berücksichtigung obiger Darlegungen wollen wir nun die demnach als recht hoch anzusehende Beteiligungsziffer der Wanderarbeiter am Grundbesitz analysieren.

Die Besitzungen verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Größenklassen:

bis	1 ha	5780
1 — 2	„	1163
2 — 3	„	429
3 — 4	„	176
4 — 5	„	96
5 — 10	„	120
10 — 20	„	47

Trotz des scheinbar recht erfreulichen Verhältnisses entfallen im ganzen nur 7 043,03 ha Fläche auf die Wanderarbeiterbesitzungen, d. s. 5,8 % des lippischen Landes und 10,8 % des Acker- und Gartenlandes. Die Besitzungen über 5 ha liegen hauptsächlich in der Senne, wo — wie bereits erwähnt — der größte Teil eines Kolonates (55—70 %) aus Heideboden besteht.

Zieht man die Rittergüter und Domänen von der Gesamtfläche Lippes ab, so ergibt sich ein Prozentsatz von 7,7, und berücksichtigt man wieder nur das Acker- und Gartenland, so erhöht sich der Anteil auf 13,3 %. In der Statistik ist für jeden Bezirk die Gesamtfläche ohne Domänen und Rittergüter berechnet. Am geringsten ist der Anteil im Amte Schötmar, weil hier außer dem Großgrundbesitz auch das Großbauerntum besonders vertreten ist; ähnlich liegen die Verhältnisse in den Ämtern Brake, Hohenhausen und dem Verwaltungsamte Blom-

berg. Bedeutender, fast doppelt so stark, ist der Anteil im Verwaltungsbezirk Detmold, wo die an der Senne beteiligten Ortschaften den ausschlaggebenden Faktor bilden.

Schon hieraus ersieht man, wie unregelmäßig die Verteilung der Zieglerbesitzungen in den Ämtern ist. Noch deutlicher tritt diese Tatsache hervor, wenn man alle Orte nach dem prozentualen Anteil zusammenstellt. Es ergibt sich dann folgende Übersicht:

Zieglergrundbesitz		
Prozent der Ortsfläche	Zahl der Orte	
	absolut	Prozent
0,1— 5	68	43
5,1—10	60	38
10,1—20	21	13,3
20,1—30	6	3,8
30,1 und mehr	3	1,9

Also in 81 % aller Orte beträgt der Anteil keine 10 % und nur in 19 % mehr als 10 %.

Daraus könnte man folgern, daß in jenen Orten die Abwanderung stärker sein müßte als in diesen; doch wäre ein solcher Schluß fehlerhaft, weil nicht die Größe der einzelnen Besitzungen in Betracht gezogen ist. Da zeigt uns nun die Statistik, daß die Mehrzahl zu den unselbständigen Betrieben, und zwar zu den kleinsten gehört.

Von 100 Zieglerbesitzungen entfallen

im Verwaltungsamt	auf Größenklasse		
	bis 2 ha	2—5 ha	mehr als 5 ha
Blomberg	93,1	5,6	1,3
Brake	84,9	13,2	1,9
Detmold	84,4	11,2	4,4
Schötmar	91	8	1
Lippe (Land)	88,3	9,5	2,2

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Wanderarbeiter erhellt auch aus der Zahl jener landwirtschaftlichen Betriebe, die ausschließlich Pachtland bewirtschaften, und auch hier fällt wieder der hohe Prozentsatz

der Zwergbetriebe auf. Von den im Jahre 1907 gezählten 11 148 Pachtbetrieben entfielen ¹⁾

auf die Größenklassen bis 2 ha	10 744
„ „ „ von 2— 5 „	212
„ „ „ „ 5—20 „	97
„ „ „ über 20 „	95

An den 10 744 Pachtbetrieben bis 2 ha haben die Wanderarbeiter am meisten Anteil, der Rest verteilt sich auf Handwerker, einheimische gewerbliche Arbeiter und Tagelöhner ²⁾).

Immer aber bleibt der Anteil der Wanderarbeiter am Grundbesitz sehr gering; doch zeugt die relativ hohe Zahl der eigenen Betriebe von Fleiß und Sparsamkeit. Auch läßt sie das unter den Wanderarbeitern herrschende Bestreben zum Erwerb einer eigenen Besizung erkennen.

§ 26. Landarbeiterfrage und Wanderarbeit.

Zeigten die Ausführungen im vorigen Paragraphen das Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Grundbesitzverteilung, so drängt sich uns im Anschluß daran die Frage auf, weshalb trotz der auch in der Gegenwart noch immer auftauchenden Klagen der Landwirte über Mangel an Arbeitspersonal die landwirtschaftlichen Betriebe nicht imstande sind, Wanderarbeiter in stärkerem Maße zu beschäftigen. Denn da wir festgestellt hatten, daß der größte Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf Betriebe über 5 ha entfällt, liegt es nahe, auf Beschäftigungsmöglichkeiten in diesen landwirtschaftlichen Betrieben durch Verwendung entsprechender Arbeitskräfte zu schließen. Wenn trotzdem ein noch erheblicher Prozentsatz namentlich der ländlichen Bevölkerung abwandert, so müssen schon besondere Gründe vorhanden sein, die zum größten Teil in der Landwirtschaft selbst, zum kleineren Teil aber auch auf seiten der Abwandernden zu suchen sein werden.

¹⁾ St. d. D. R., Bd. 212 I.

²⁾ Nach Wirtschaft und Statistik, Jg. 7, Nr. 3, S. 112, entfielen Betriebe mit ausschließlich Pachtland auf Größenklasse bis 2 ha: 11 782; 2—5 ha: 183; 5—20 ha: 82; über 20 ha: 76.

Diese Dinge hängen mit der Landarbeiterfrage aufs engste zusammen, und wir glauben deshalb, daß hier Beziehungen mit dem Wanderarbeiterproblem vorhanden sind, die der genaueren Aufdeckung bedürfen.

Es scheint am zweckmäßigsten, auch da zunächst von den tatsächlichen Verhältnissen auszugehen und an die landwirtschaftliche Betriebszählung unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse über das Personal der landwirtschaftlichen Betriebe anzuknüpfen.

Die Statistik gruppiert bekanntlich das landwirtschaftliche Personal nach seiner Stellung im Betriebe in Familienangehörige und fremde Arbeitskräfte, wobei jedesmal wieder zwischen ständig und nicht ständig im Betriebe tätigen Personen unterschieden wird.

Für das Wanderarbeiterproblem ist es nun bedeutungsvoll, zu erfahren, wieviel von den vorhandenen Betrieben überhaupt fremde Arbeitskräfte beschäftigen und in welchem Verhältnis diese zur Zahl der Familienangehörigen stehen.

Nach den bisher vorliegenden Veröffentlichungen¹⁾ der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 waren unter den 27 995 landwirtschaftlichen Betrieben des Landes nur 3341 = 11,93 %, die fremde Arbeitskräfte beschäftigten. Setzt man diese Zahl noch ins Verhältnis zu den Größenklassen über 2 ha, dann ergibt sich ein Anteil von 64,57 %, so daß also noch zum mindesten 35,43 % der kleinbäuerlichen Betriebe von 2—5 ha nur eigenes Familienpersonal beschäftigten. Es überwiegen demnach bei weitem auch in Lippe die landwirtschaftlichen Betriebe mit nur familieneigenen Arbeitskräften diejenigen mit fremdem Personal.

Das zeigt sich auch, wenn man die beschäftigten Personen für sich betrachtet. Von den Mitte Juni 1925 in der lippischen Landwirtschaft tätigen 69 674 Personen entfielen auf²⁾:

¹⁾ Wirtschaft und Statistik, 7. Jg., Nr. 15, S. 652/653.

²⁾ Ebenda.

I. Betriebsleiter	20 798
II. Angehörige:	
a) ständig arbeitende	14 617
b) vorübergehend arbeitende	21 530
III. fremde Arbeitskräfte:	
a) ständige	
1. Aufsichtspersonal	488
2. Knechte und Mägde	4 896
3. Tagelöhner	2 229
b) nicht ständige	5 116

Daraus ergibt sich, daß von dem landwirtschaftlichen Personal 81,74 % Familienangehörige und nur 18,26 % fremde Arbeitskräfte waren, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß von den 12 729 fremden Arbeitskräften 7613 ständig = 59,81 % der fremden, bzw. 10,93 % aller Arbeitskräfte und nur 5116 = 40,1 % der fremden, bzw. 7,34 % aller Arbeitskräfte vorübergehend Beschäftigung fanden.

Bevor wir Schlußfolgerungen aus den bisherigen Angaben und Betrachtungen ziehen, ist die Frage berechtigt, ob der geringe Prozentsatz der in der lippischen Landwirtschaft beschäftigten fremden Arbeitskräfte als für die Landwirtschaft überhaupt normal oder anormal zu bezeichnen ist. Wir müssen deshalb zunächst zu dem Zwecke noch andere Länder zum Vergleich heranziehen. Da entnehmen wir der Statistik¹⁾, daß 1925 von der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe fremde Arbeitskräfte beschäftigten in:

Bayern	24,67 %
Sachsen	21,43 %
Oldenburg	20,84 %
Hessen	15,08 %
Mecklenburg-Schwerin	14,50 %
Württemberg	14,34 %
Mecklenburg-Strelitz	13,64 %
Schaumburg-Lippe	13,11 %
Baden	11,49 %
Braunschweig	11,32 %
Anhalt	10,44 %

Bei einem Vergleich dieser Ziffern müßte man nun selbstverständlich insbesondere auch den Anteil der ver-

¹⁾ Wirtschaft und Statistik, Jg. 7, Nr. 2, S. 60, Nr. 15, S. 652.

schiedenen Besitzgrößenklassen berücksichtigen; denn der Anteil der Betriebe mit fremden Arbeitskräften an der Gesamtzahl der Betriebe wächst im allgemeinen mit dem Betriebsumfang¹⁾. Doch vermögen wir ohne weiteres aus den prozentualen Angaben zu erkennen, daß Lippe zu den Staaten gehört, die am wenigsten fremde Arbeitskräfte beschäftigen, und daß dieser Anteil nur in den Staaten Baden, Braunschweig und Anhalt noch etwas geringer ist. Lippe steht also in dieser Beziehung weit unter dem Reichsdurchschnitt.

Hinzu kommt nun als verstärkender Faktor für die geringe Beschäftigung fremder Arbeitskräfte und damit als Ursache der Wanderarbeit die fortwährend gesteigerte Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen, wodurch eine Anzahl bisher beschäftigter Personen frei wurde.

Von 100 landwirtschaftlichen Betrieben benutzten Maschinen²⁾:

in der Größenklasse	1882	1895	1907	1925 ³⁾
über 100 ha	96,55	97,30	96,67	100,00
20—100 „	71,81	93,54	98,44	100,00
5—20 „	27,02	53,89	83,72	97,34
2—5 „	9,35	23,03	49,61	71,55
kleiner als 2 „	2,96	5,66	10,53	9,85

Insbesondere sind es gerade die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe, die im letzten Menschenalter eine ganz erhebliche Steigerung der Maschinenbenutzung aufweisen, so daß man die Schlußfolgerung ziehen kann, daß selbst in der Betriebsgrößenklasse von 5—20 ha, in der sonst noch mancher Tagelöhner ständig tätig sein konnte, jetzt eine solche Beschäftigungsmöglichkeit nicht mehr gegeben ist.

Nun muß es aber als besonders eigenartig erscheinen, daß trotz der großen Zahl der aus Lippe Abwandernden ausländische Wanderarbeiter auch in der lippischen Land-

¹⁾ Wirtschaft und Statistik, 7. Jg., Nr. 15, S. 653.

²⁾ Stat. d. D. R. N. F. Bd. 112; 212, 2a.

³⁾ Nach dem stat. Urmaterial.

wirtschaft beschäftigt werden. Nach den uns vom Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster mitgeteilten Zahlen waren an genehmigten ausländischen Wanderarbeitern tätig:

im Arbeitsnachweisbezirk	1924	1925	1926	1927
Detmold	59	115	109	65
Lemgo	52	106	85	46
Schötmar	48	60	66	31
Zusammen	159	281	260	142

Die Ergebnisse in „Wirtschaft und Statistik“¹⁾ zeigen als Höchstzahl der in der Zeit von Mitte Juni 1924 bis Mitte Juni 1925 gleichzeitig beschäftigten deutschen und ausländischen Wandersaisonarbeiter für Lippe 1022. Es müssen also doch noch andere Gründe vorhanden sein, wodurch die Abwanderung begünstigt wird, Gründe, die mehr auf seiten der Arbeitenden selbst zu suchen sind.

Unverkennbar ist die Tatsache einer gewissen Abneigung gegen landwirtschaftliche Beschäftigung in neuerer Zeit überhaupt. Sie hängt zusammen mit der längeren Arbeitszeit²⁾, den niedrigeren Löhnen³⁾, der längeren kontraktlichen Bindung, oder auch der in der Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes begründeten, nur zeitweisen Beschäftigungsmöglichkeit, und vor allem mit dem

¹⁾ Jg. 7, Nr. 15, S. 653.

²⁾ Die Arbeitszeit soll nach Artikel III des Rahmentarifs für Landarbeiter v. 1. Juni 1927 zwar 2700 Stunden Jahresarbeitszeit nicht überschreiten und im Winter nicht unter 7, im Sommer nicht über 10 Stunden täglich betragen. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß diese Vereinbarungen vielfach nur auf dem Papier stehen.

³⁾ Über die Einkommensverhältnisse der Landarbeiter genaue zahlenmäßige Angaben zu machen, hält deshalb sehr schwer, weil die Grundlagen der Berechnung ganz verschieden sind (z. B. nur Barlohn, Barlohn mit Kost und Wohnung, ohne und mit Deputatlieferung, reine Deputatlieferung). Der Lohn tarif sieht mit Wirkung vom 1. Juli 1927 ab beispielsweise folgende Lohnsätze vor: Arbeiter über 20 Jahre, ohne Kost und Wohnung, pro Stunde 32 Pfennig, bei voller Kost und Wohnung pro Woche Mk. 10,—, pro Monat Mk. 43,35. Dazu kommen noch für Sonderleistungen (z. B. Erntezulagen) Zuschläge. Tatsache bleibt jedenfalls, daß der Barlohn ganz erheblich hinter den Bareinkommensverhältnissen anderer Arbeitergruppen zurückbleibt (Einzelheiten im Landarbeitertarif).

Gefühl der großen Abhängigkeit und der sozialen Unselbständigkeit. Insbesondere der letzte Faktor, worauf in neuerer Zeit wiederholt hingewiesen worden ist¹⁾, darf bei der zugenommenen besseren Allgemeinbildung und Aufklärung nicht außer acht gelassen werden. Und selbst wenn man berücksichtigt, daß der Unterschied zwischen „Herrn und Knecht“ nicht mehr so schroff ist wie früher, und auch die Behandlung des Gesindes und der Tagelöhner menschlich-mildere Formen angenommen hat, bleibt doch bei den landwirtschaftlichen Arbeitern das Gefühl der Abhängigkeit und des Dienens namentlich dann viel stärker als bei der gewerblichen Arbeiterbevölkerung bestehen, wenn es sich um die grundbesitzlose Klasse der Bewohner handelt.

Daran wird auch durch den Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Arbeiter in Landarbeiterverbänden und durch Abschluß von Tarifverträgen wenig geändert. Selbst wenn zuzugeben sein wird, daß sich auch in Lippe insofern die Verhältnisse dieser Bevölkerungsgruppe gegenüber früher nicht unwesentlich gebessert haben, als in der halbamtlichen Berufsvertretung Landwirtschaftskammer auch die Landarbeiter durch selbstgewählte Mitglieder vertreten sind, und der lippische Landarbeiterverband nicht untätig geblieben ist, so bleibt doch immer die Tatsache bestehen, daß Knechte und Tagelöhner nicht die Möglichkeit zum Vorwärtskommen und zur Besitzergreifung sehen.

Daher ist wohl begreiflich, wenn diese Bevölkerungsklasse lieber die Nachteile der Wanderarbeit auf sich nimmt, wo ein höherer Verdienst, eine gewisse freiere Bewegung und die leichtere Möglichkeit eines späteren Erwerbes von Grundbesitz und Eigentum besteht als in der landwirtschaftlichen Betätigung.

§ 27. Volksdichte und Wanderarbeit.

Es liegt nahe, nach den bisherigen Betrachtungen noch zu untersuchen, inwieweit der für Abwanderungen

¹⁾ Philippovich, Grundriß der politischen Ökonomie, 2. Bd., 1. Teil, 12. Aufl., S. 86.

häufig als Vorbedingung genannte Faktor Übervölkerung¹⁾ für die Ursachenergründung der lippischen Wanderarbeit von Bedeutung ist. Wir sind allerdings der Meinung, daß Übervölkerung lediglich als sekundäre Ursache in Frage kommt, als Folge primärer anderer Ursachen. Insofern ist Übervölkerung kein absoluter, sondern ein relativer Begriff; denn was in dem einen Gebiete noch als normale Volksdichte anzusehen ist, muß im andern bereits als starke Übervölkerung bezeichnet werden.

Es ist deshalb mit der Errechnung einer Volksdichteziffer²⁾ als Durchschnittszahl für ein größeres Gebiet nicht getan. Vielmehr wird man nur dann einigermaßen zutreffende Folgerungen zu ziehen vermögen, wenn man kleinere Bezirke bildet und hier noch die Faktoren berücksichtigt, welche die Dichteziffern besonders beeinflussen, z. B. Wald-, Moor-, Heidekomplexe und auch größere Gutsbezirke.

Auf Lippe angewandt heißt das, nicht lediglich die durchschnittliche Dichteziffer des ganzen Landes errechnen und daraus Schlüsse ziehen, sondern vor allem auch die der einzelnen Amtsbezirke berücksichtigen.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1925³⁾ ergab sich für Lippe unter Zugrundelegung der Wohnbevölkerung eine Volksdichteziffer von 134,6. Damit steht Lippe über dem Reichsdurchschnitt. Und schon daraus könnte allgemein auf ungünstige Bevölkerungsverhältnisse geschlossen werden. Nun müssen wir aber einmal die Konzentration der Bevölkerung in den Städten und einzelnen Bezirken auf der einen Seite und wiederum die großen unbewohnten Wald- und Heidekomplexe auf der anderen Seite berücksichtigen, um ein klares Bild von der Verteilung der Bevölkerung über das Land zu bekommen.

¹⁾ Neuerdings Elster im Handw. d. St., 4. Aufl., Bd. II, S. 815 ff., wo auf andere Autoren zurückgegriffen wird.

²⁾ Volksdichte ist das Verhältnis der Bevölkerung eines Gebietes zur Gesamtfläche desselben Gebietes; Volksdichteziffer ist der Quotient aus Bevölkerungszahl und Größe des Gebietes in qkm.

³⁾ Staatsanzeiger für das Land Lippe, Nr. 79 v. 2. 10. 1926. Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung v. 16. 6. 25.

Die Volksdichteziffer für die Städte allein betrug 1925 447, die für die Landbezirke allein 96. Zieht man die größten Wald- und Heideflächen ab, dann ergibt sich für Lippe im ganzen eine Volksdichteziffer von 181 und unter Ausschaltung der Städte eine solche von 135.

Wenn man demnach diese beiden Faktoren (Bevölkerungskonzentration und unbewohnte Gebiete) in Betracht zieht, dann darf die für das ganze Land errechnete Durchschnittsdichteziffer von rund 135 gegenüber der des Deutschen Reiches erst recht als hoch angesehen werden. Doch gilt auch hier, was vorhin allgemein gesagt war, daß damit nun durchaus noch nicht ein Kennzeichen der Übervölkerung gegeben ist. Um darüber im klaren zu sein, ist es nötig, die Verteilung in den einzelnen Bezirken zu kennen. Dabei ist es zweckmäßig, eine Gruppierung mit Städten und ohne sie vorzunehmen. Das ist in folgender Übersicht geschehen:

B e z i r k e	Wohnbevölkerung auf 1 qkm	
	ohne Städte	mit Städten
Blomberg	65,1	97,0
Schieder	75,4	
Schwalenberg	68,7	73,7
Verwaltungsamt Blomberg	70,0	83,2
Brake	131,6	193,4
Hohenhausen	87,7	
Sternberg-Barntrup	73,1	79,1
Varenholz	95,5	
Verwaltungsamt Brake	92,1	113,9
Detmold	86,9	189,9
Horn	75,5	86,4
Lage	122,1	165,0
Verwaltungsamt Detmold	96,7	151,9
Oerlinghausen	131,9	160,3
Schötmar	131,9	240,3
Verwaltungsamt Schötmar	131,9	208,2
Lippe im ganzen	95,9	134,6

Betrachtet man zunächst die Verwaltungsämter, dann erkennt man die zunehmende Volksdichte von Osten nach

Westen¹⁾. Das hängt einmal mit der Siedlungsweise (im Osten vorwiegend geschlossene Ortschaften, im Westen Streusiedlung), dann mit den großen Waldkomplexen im Osten und mit der Konzentration der Bevölkerung in einzelnen Bezirken des Westens zusammen.

Nicht so einheitlich ist die Tendenz der zunehmenden Volksdichte von Osten nach Westen, wenn man die Ämter für sich betrachtet. Aber auch da erkennt man die niedrigeren Dichteziffern in den walddreichen östlichen und nördlichen Bezirken. Daß in den Ämtern Detmold und Horn die Dichteziffer verhältnismäßig niedrig liegt, ist auf den großen Waldkomplex des Teutoburger Waldes und die ihm vorgelagerte Senne zurückzuführen. Im Verwaltungsamt Brake fällt die Konzentration der Bevölkerung im Bezirke Brake auf, wovon hauptsächlich die dichte Besiedlung in der Nähe der Bahn der Grund ist.

Zieht man nun zu diesen Dichteziffern die Zahl der Wanderarbeiter mit in Parallele (s. S. 206), dann ergibt sich die eigenartige Tatsache, daß gerade die Bezirke höchster Volksdichte die wenigsten Wanderarbeiter aufweisen, und daß in dieser Beziehung in den übrigen Ämtern die Verteilung ganz verschieden ist. Das tritt so recht in Erscheinung, wenn wir die Volksdichteziffern und Prozentzahlen der Wanderarbeiter rangmäßig geordnet einander gegenüberstellen:

Ämter, nach dem prozentualen Anteil der Wanderarbeiter an der männlichen Bevölkerung geordnet (1923)	Ämter, nach der Volksdichteziffer geordnet (1925)	
	ohne Städte	mit Städten
Varenholz	Blomberg	Schwalenberg
Schieder	Schwalenberg	Schieder
Hohenhausen	Sternberg	Sternberg
Sternberg	Schieder	Horn
Lage	Horn	Hohenhausen
Schwalenberg	Detmold	Varenholz
Blomberg	Hohenhausen	Blomberg
Horn	Varenholz	Oerlinghausen
Brake	Lage	Lage
Detmold	Brake	Detmold
Schötmar	Oerlinghausen	Brake
Oerlinghausen	Schötmar	Schötmar

¹⁾ Vergl. dazu auch Hagemann a. a. O., S. 64 ff.

Im allgemeinen kann man also sagen, daß bei Brake, Detmold, Schötmar und Oerlinghausen, als den Bezirken größter Volksdichte, die wenigsten Anteilziffern für Wanderarbeiter vorliegen.

Soll danach eine Übervölkerung als Ursache der Wanderarbeit angesehen werden, dann kann die Volksdichteziffer als Kennzeichen nur dann gelten, wenn man sie individuell für einen bestimmten Bezirk feststellt. Eine Grenze jedoch dafür anzugeben, ist nicht möglich. Vielmehr kann die Zahl der Wanderarbeiter ein Maßstab für Übervölkerung sein. Doch ist auch dieser Maßstab zur Kennzeichnung einer Übervölkerung reichlich problematisch, weil ja immer noch die Frage offen bleibt, ob tatsächlich alle Mittel zur Erweiterung des Nahrungsspielraumes in dem betreffenden Bezirk bereits erschöpft sind, d. h. mit anderen Worten, ob jene Dichteziffer als Grenzzahl nicht noch erheblich erhöht werden kann. Denn wir wissen ja aus früheren Darlegungen, daß die Zahl der Wanderarbeiter fast überall abgenommen hat, obwohl gegenüber 1910 in den meisten Bezirken eine Zunahme der Bevölkerung und damit eine Erhöhung der Volksdichteziffer, wenn auch minimal, eingetreten ist.

Es erscheint deshalb müßig, darüber zu streiten, wann diese Grenzzahl zur Kennzeichnung einer Übervölkerung vorliegt. Vielmehr ist es richtiger, die Frage zu stellen, wie jene Grenzzahl erhöht werden kann, d. h. wo der Hebel für eine positive Wanderarbeiterpolitik angesetzt werden muß.

Das aber hängt wieder wesentlich von den örtlichen Verschiedenheiten ab. Infolgedessen muß man gerade für diese Zwecke die Volksdichtezahlen mit den Prozentziffern der Wanderarbeiter für die einzelnen Ortschaften in Beziehung setzen. Da wir nicht jeden Ort für sich herausgreifen können, wollen wir auch hier wieder zum Mittel der Gruppenbildung greifen und 4 Wanderarbeitergruppen in Prozentsen der Bevölkerung mit 4 Volksdichtestufen in Parallele bringen:

Wander- arbeitergruppe in % der Bevölkerung	Bezirk	V o l k s d i c h t e s t u f e n			
		I	II	III	IV
		b. 50 Bewohner	50,1 bis 100	100,1 bis 150	über 150
0,1—5	Blomberg	Maspe	—	—	—
		1 (0)	— (2)	—	— (1)
	Schieder	Siebenhöfen	—	—	—
		1 (1)	—	—	—
	Schwalen- berg	Ruensiek	—	—	—
		1 (1)	— (1)	—	—
	Sternberg- Barntrup	Schönhagen	—	—	—
		1 (1)	—	—	—
	Detmold	Hornoldendorf	Niederschönhg, Remmighausen Schönemark	—	Detmold Heiligenkirch. Spork
		1 (2)	3 (4)	—	3 (4)
	Horn	Wehren	Grevenhagen	—	—
		1 (1)	1 (0)	— (2)	— (1)
	Lage	—	Hedderhagen	—	—
		—	1 (4)	— (1)	— (2)
	Oerling- hausen	—	—	—	Oerlinghausen
— (1)		— (2)	— (2)	1 (3)	
Schötmar	—	—	—	Salzflen Schötmar	
	—	— (2)	— (3)	2 (2)	
		6 (8) ¹⁾	5 (15)	0 (9) ²⁾	6 (15) ³⁾
5,1—10	Blomberg	—	Donop Dalborn Mossenber- Wöhren	—	Blomberg
		— (1)	3 (2)	— (1)	1 (0)
	Schieder	Schieder	Herrentrup Wellentrup	—	—
		1 (0)	2 (4)	— (1)	—
	Schwalen- berg	—	—	—	Sabbenhausen
		— (1)	—	— (1)	1 (3)
	Brake	—	Wienbeck	—	Brake Lemgo
		—	1 (3)	—	2 (3)
	Hohen- hausen	Brosen Henstorf Osterhagen Welstorf	—	Hohenhausen	—
		4 (4)	— (1)	1 (2)	—
	Sternberg- Barntrup	Göstrup	Alverdissen	Barntrup	—
		1 (1)	1 (4)	1 (2)	— (1)
	Varenholz	Varenholz	—	Erder	—
		1 (0)	—	1 (0)	—
	Detmold	Berlebeck Schmedissen	Hakedahl Fromhausen	—	Hiddesen
2 (1)		2 (3)	— (1)	1 (1)	
Übertrag		9 (8)	9 (17)	3 (8)	5 (8)

¹⁾ Einschließlich Amt Varenholz mit 1 Gemeinde.

²⁾ Einschließlich Amt Varenholz mit 1 Gemeinde.

³⁾ Einschließlich Amt Brake mit 2 Gemeinden.

Wander- arbeitergruppe in % der Bevölkerung	Bezirk	V o l k s d i c h t e s t u f e n			
		I b. 50 Bewohner	II 50,1 bis 100	III 100,1 bis 150	IV über 150
5,1—10	Übertrag	9 (8)	9 (17)	3 (8)	5 (8)
	Horn	Heesten	Brüntrup	Horn	—
		1 (1)	1 (0)	1 (1)	—
	Lage	—	Niewald	—	Lage
		—	1 (1)	— (6)	1 (3)
	Oerling- hausen	—	Bechterdissen	—	—
		—	1 (0)	—	— (1)
	Schötmar	—	Unterwüsten	Ehrsen-Breden Oberwüsten Biensen- Ahmsen Nienhagen	Werl-Aspe
		—	1 (2)	4 (3)	1 (1)
		(9)	13 (20)	8 (18)	7 (13)
10,1—15	Blomberg	Eschenbruch	Istrup Großenmarpe Altendonop	Cappel	—
		1 (1)	3 (2)	1 (1)	—
	Schieder	—	Billerbeck Höntrup Tintrup	Belle Reelkirchen Wöbbel	—
		—	3 (0)	3 (1)	—
	Schwalen- berg	Schwalenberg	Köterberg	Wörderfeld	Rischenau Elbrinxen
		1 (0)	1 (0)	1 (2)	2 (2)
	Brake	—	Lütte Sommersell Hillentrup Wendling- hausen	Hasebeck Leese	Entrup Kluckhof
		—	4 (2)	2 (3)	2 (1)
	Hohen- hausen	—	Bayenhausen Brüntorf Westorf Asendorf	Lüdenhausen	—
		—	4 (3)	1 (2)	—
	Sternberg- Barntrup	—	Bremke Asmissen Sonneborn Rott	Humfeld Bega	Bösingfeld
		—	4 (2)	2 (1)	1 (0)
	Varenholz	—	—	Kalldorf Langenholzhsn.	Stemmen
		—	—	2 (2)	1 (2)
	Detmold	—	Barkhausen Haustenbeck Brokhausen Oberschön- hagen	Mosebeck	Heidenoldendf.
		—	4 (3)	1 (1)	1 (0)
	Horn	—	Veldrom Bellenberg- Vahlhausen	Meinberg	Leopoldstal
—		2 (3)	1 (1)	1 (0)	
Übertrag	2 (1)	25 (15)	14 (14)	8 (5)	

Wander- arbeitergruppe in % der Bevölkerung	Bezirk	Volksdichtestufen			
		I	II	III	IV
		b. 50 Bewohner	50,1 bis 100	100,1 bis 150	über 150
10,1—15	Übertrag	2 (1)	25 (15)	14 (14)	8 (5)
	Lage	—	Hardissen Nienhagen Öttern-Bremke Trophagen	Bentrup Dehentrup Ohrsen	Waddenhausen Jerxen-Orbke Pivitsheide V.H
		—	4 (2)	3 (0)	3 (4)
	Oerling- hausen	Senne	—	Asemissen Greste	Hovedissen Wellentrup
		1 (0)	—	2 (0)	2 (0)
	Schötmar	—	Grastrup- Hölsen Wülfer-Bexten Retzen- Papenhausen Holzhausen	Bexterhagen Lockhausen	—
		—	4 (0)	2 (1)	—
		3 (1)	33 (17)	21 (15)	13 (9)
über 15	Blomberg	—	—	Kleinenmarpe	—
		—	—	1 (0)	—
	Schieder	—	—	—	Brakelsiek
		—	— (1)	— (1)	1 (0)
	Schwalen- berg	—	—	Niese	Hummersen Lothe
		—	—	1 (0)	2 (0)
	Brake	—	—	Lüerdissen	Loßbruch Lieme
		—	—	1 (0)	2 (0)
	Hohen- hausen	—	—	Talle Bentorf Matorf	—
		—	—	3 (1)	—
	Sternberg- Barntrup	—	Nalhof Laßbruch	Schwelentrup	—
		—	2 (1)	1 (1)	—
	Varenholz	—	Heidelbeck	—	Slixen Almena
		—	1 (1)	—	2 (1)
	Detmold	—	Leistrup- Meiersfeld	Vahlhausen	—
		—	1 (0)	1 (0)	—
	Horn	Schlangen	—	Kohlstädt Holzhausen	—
		1 (1)	—	2 (0)	—
	Lage	—	Heßloh Augustdorf Hörste	Wissentrup Hörstmar Müssen Pottenhausen	Hagen Ehrentrup Billinghausen Heiden Pivitsheide V.L.
		—	3 (2)	4 (0)	5 (0)
	Oerling- hausen	—	Wähentrup	—	Mackenbruch
		—	1 (0)	—	1 (0)
		1 (1)	8 (5)	14 (3)	13 (1)

Fleoge-Althoff, Wanderarbeiter

In diesen Tabellen sind für die Volksdichtegruppen die Berechnungen nach Hagemann¹⁾ zugrunde gelegt. Die Angaben für die namentlich aufgeführten Ortschaften gelten für das Jahr 1910, während die eingeklammerten Ziffern dem Jahre 1923 entstammen, wobei jedoch die neuen Gemeinden wieder wie 1910 eingeordnet worden sind²⁾. Die genauen Ziffern der einzelnen Gemeinden sind niedergelegt in den Anlagen 1 und 3.

Fassen wir zunächst die Volksdichtestufen ins Auge, dann zeigt sich, daß die meisten Gemeinden zur II. Dichtestufe gehören, und daß von da aus in ziemlichen Abständen die III., IV. und I. folgen.

Sieht man demnach das Vorhandensein von Wanderarbeitern als Symptom einer Übervölkerung an, so erkennt man an der Verteilung in der Tabelle, daß die Volksdichteziffern für die Erforschung der Wanderarbeiterursachen ohne weiteres keine Bedeutung haben, sondern nur in Verbindung mit anderen Verhältnissen zu gebrauchen sind. Ganz besonders fällt diese Tatsache auf, wenn man die Extreme herausgreift und zu dem Zwecke noch die Volksdichtestufe IV aufteilt in eine Stufe 150,1—200 und über 200. Denn dann würden z. B. für 1923: 19 Gemeinden der Dichtestufe I 27 Gemeinden der Dichtestufe V gegenüberstehen.

Wir messen nun aber den Volksdichteziffern in Verbindung mit den Wanderarbeiterzahlen deshalb größeren Wert bei, weil namentlich die niederen Stufen bis 100 die Frage nahe legen, welches denn der Grund ist, daß z. B. in 19 Gemeinden mit der doch gewiß sehr niedrigen Volksdichteziffer bis 50 noch Wanderarbeiter vorhanden sind, oder daß die Zahl der Gemeinden in der IV. bzw. V. Dichtestufe hinter der in der II. Stufe nicht unwesentlich zurückbleibt.

Insbesondere sind solche Fragen beim Vergleich der verschiedenen Bezirke miteinander wertvoll und instruktiv. So fordert z. B. die Differenzierung der Beteiligungs-

¹⁾ A. a. O.

²⁾ Für 1923 kommen 2 Gemeinden (Siebenhöfen und Grevenhagen) nicht mehr in Frage.

ziffern für die 4 Verwaltungsämter an den verschiedenen Dichtestufen zum Nachdenken auf. Stellt man aus der Tabelle die entsprechenden Ziffern zusammen, so erhält man folgende Übersicht:

Zahl der Gemeinden mit Wanderarbeitern

im Bezirk des	in den Volksdichtestufen							
	I		II		III		IV	
	1910	1923	1910	1923	1910	1923	1910	1923
Verw.-Amt Blomberg	6	5	12	12	7	8	7	6
„ Brake	7	7	17	17	15	15	10	10
„ Detmold	6	6	23	22	13	13	15	15
„ Schötmar	1	1	7	6	8	9	7	7
	20	19	59	57	43	45	39	38

Das Hervortreten der II. Stufe in den Bezirken Detmold, Brake und Blomberg, sowie das Überwiegen der III. Stufe bzw. erhebliche Zurücktreten der I. Stufe im Bezirke Schötmar wird deutlich.

Bei weiterer Ordnung ergibt sich, daß in den Ämtern Blomberg, Schieder, Sternberg und Detmold die II. Stufe, in den Ämtern Hohenhausen, Horn und Schötmar die III. Stufe, bei Schwalenberg, Brake und Oerlinghausen die IV. Stufe überwiegt, während im Amte Varenholz die Stufen III und IV und im Amte Lage die Stufen II und IV gleichmäßig stark vertreten sind. In den Ämtern Brake, Lage und Schötmar fällt die I. Stufe, in dem Amte Hohenhausen die IV. Stufe ganz fort.

Auf die die verschiedenen Volksdichteziffern bedingenden Verhältnisse brauchen wir hier nicht noch einmal einzugehen, denn es sind ohne weiteres die Beziehungen namentlich zu den Ausführungen der §§ 23 und 25 einleuchtend.

Während in den Volksdichtestufen gegenüber 1910 keine stark ins Gewicht fallende Verschiebungen eingetreten sind, weist die Gegenüberstellung der Wanderarbeiterziffern wesentliche Veränderungen auf.

Zahl der Gemeinden mit Wanderarbeitern

in der Wander- arbeitergruppe	in den Volksdichtestufen							
	I		II		III		IV	
	1910	1923	1910	1923	1910	1923	1910	1923
0,1—5	6	8	5	15	—	9	6	15
5,1—10	10	9	13	20	8	18	7	13
10,1—15	3	1	33	17	21	15	13	9
über 15	1	1	8	5	14	3	13	1
	20	19	59	57	43	45	39	38

Von den 59 Gemeinden der II. Volksdichtestufe entfielen 1910 die meisten Wanderarbeiter auf die 3. Wanderarbeitergruppe, während im Jahre 1923 von 57 Gemeinden die Gruppe von 5,1—10 % überwog.

Dieselbe Verschiebung erkennt man bei den Gemeinden der III. Volksdichtestufe.

Etwas krasser liegen die Verhältnisse bei den Gemeinden der IV. Volksdichtestufe; denn während 1910 hier die beiden stärksten Gruppen von Wanderarbeitern überwogen, trat 1923 die niedrigste Gruppe mit 0,1 bis 5 % an die erste Stelle; die letzte Gruppe war sogar nur noch mit einer Gemeinde beteiligt. Lediglich in der I. Volksdichtestufe, wo 1910 die 2. Wanderarbeitergruppe an erster Stelle stand, war auch 1923 keine Verschiebung in der Rangordnung eingetreten.

Im einzelnen auch hier noch auf die Tabellen einzugehen und insbesondere die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Bezirke darzulegen, erscheint nicht nötig, da die tatsächlichen Verhältnisse und die Verschiebungen 1923/1910 ohne weiteres erkennbar sind.

Es kam uns hier in der Hauptsache darauf an, darzulegen, daß nicht einfach generell gesagt werden kann, die Übervölkerung ist eine Ursache der Wanderarbeit, sondern daß man höchstens von der Wanderarbeiterziffer auf Übervölkerung schließen möchte, daß es aber nötig ist, hier im einzelnen den Verhältnissen genauer nachzugehen.

Wir wagen nicht die Behauptung aufzustellen, Lippe sei übervolkert; denn wir glauben nicht, daß die Möglichkeiten zur Erweiterung des Nahrungsspielraumes bereits erschöpft sind, sondern werden im letzten Teil darzutun versuchen, daß Lippe durchaus imstande ist, die vorhandene Bevölkerung zu ernähren und darüber hinaus auch noch einer Zunahme der Bevölkerungszahl mit Ruhe entgegenzusehen.

§ 28. Die Pluralität der wirtschaftlichen und sozialen örtlichen Ursachen.

Im folgenden wird nun noch der Versuch unternommen, die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen für die verschiedenen Gemeinden zusammenzufassen. Dies soll nicht in der Weise geschehen, daß die Ursachen jedesmal einzeln namentlich aufgeführt werden; vielmehr wollen wir die „Pluralität der Ursachen“ durch eine Zahl wiedergeben, um daraus auf die Arten der Ursachen schließen zu können.

Es handelt sich bei dieser Untersuchung darum, festzustellen, welche Erwerbsmöglichkeiten in den einzelnen Orten oder deren Nähe vorhanden sind. Einen Anhalt haben wir in dem Grundsteuerreinertrage, der für jeden Ort und jede Bodenart in den Grundbüchern besonders angegeben ist. Selbst wenn die Ziffern der heutigen Zeit nicht mehr ganz entsprechen, bieten sie uns doch eine geeignete Basis.

Auf dieser Grundlage hat Kaerger die Ursachen der Wanderarbeit für die Sachsengänger in der Weise berechnet, daß er den Reinertrag pro Person für die einzelnen Orte ermittelte und dann die sich daraus ergebenden Erwerbsklassen den Abwanderungsgruppen gegenüberstellte. Er berücksichtigt also nur die landwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeit, wodurch die ganze Berechnung für unsere Verhältnisse unvollständig bleibt und nicht anwendbar ist. Wir wollen deshalb auch die anderen, besonders gewerblichen Erwerbsmöglichkeiten mit in die

Berechnung einzubeziehen versuchen. Wir legen dabei die Ziffern und Verhältnisse für 1910 zugrunde, weil sie uns genauer und vor allem normaler zu sein scheinen als die neueren Zahlen, und weil für den speziellen Zweck die Zeit gleichgültig ist. Ja, wir glauben, daß durch das Zurückgehen auf 1910 eine gute Grundlage für spätere Vergleiche geschaffen wird, und Änderungen der Zukunft nach der Indexmethode wichtige Schlußfolgerungen zulassen. Das Jahr 1910 ist noch insofern geeignet, als die damalige Zahl der Wanderarbeiter relativ auch die Verhältnisse der Vergangenheit widerspiegelt und eine wesentliche Abnahme erst nachher eingetreten ist.

Suchen wir zunächst eine geeignete Zahl als Maßstab für unsere Feststellungen zu ermitteln, die wir Erwerbskoeffizient nennen wollen¹⁾. Das ist nur möglich, wenn wir solche Orte herausgreifen, die infolge günstiger landwirtschaftlicher Verhältnisse keine oder doch nur sehr wenig Wanderarbeiter aufweisen. Auf Grund genauer persönlicher Untersuchungen ergab sich z. B. für Niederschönhagen im Amte Detmold ein Erwerbskoeffizient von 45,5 und für Hornoldendorf im Amte Detmold ein solcher von 51²⁾.

Wir dürfen demnach als Durchschnittskoeffizienten die Zahl 50 aufstellen, die volle Erwerbsmöglichkeit bedeutet, also auch für Orte mit nur gewerblicher und anderer, aber keiner landwirtschaftlichen Beschäftigung angewandt werden kann. Auf dieser Grundlage und unter Berücksichtigung aller anderen Arbeitsmöglichkeiten kann für jeden Ort ein Koeffizient berechnet werden. Dabei wollen wir uns folgender Methode bedienen:

¹⁾ Die zugrunde gelegten Ziffern sind entnommen: Hagemann, Siedlungsgeographie. S. 112 ff.

²⁾ Art der Berechnung, z. B. Niederschönhagen:

Grundsteuerreinertrag pro ha . .	25,52
Bevölkerung pro qkm	56
Erwerbskoeffizient pro Person	$\frac{2552}{56} = 45,5$

1. Die Zahl, die sich aus der Division von Reinertrag und Bevölkerungszahl ergibt, sei „Reinertragskoeffizient“ genannt.
2. Da, wo sich aus dem Vorhandensein großer Güter- und Waldungen Arbeitsmöglichkeiten ergeben, entsteht der „landwirtschaftliche Erwerbskoeffizient“.
3. Bei Orten mit Industrie, Handel usw. ergibt sich der „gewerbliche Erwerbskoeffizient“.
4. Durch Addition der einzelnen Zahlen miteinander erhalten wir für den betreffenden Ort den „tatsächlichen Erwerbskoeffizienten“.

Den Koeffizienten unter 2 setzen wir je nach dem Umfange der Güter und Waldungen gleich 5 und 10. Bei der Feststellung des Koeffizienten unter 3 haben wir folgende Gruppen zu unterscheiden:

1. Industrie-, Handels- und Verkehrszentren, wie Detmold, Salzuflen usw., wo vor dem Kriege rege Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden war = 50
2. Reichlich industrielle Tätigkeit und Verkehr im Orte selbst oder in der Nähe . . . = 40—45
3. Örtliche Industrie, aber nur geringe Verkehrsmöglichkeit = 30—40
4. Kein moderner Verkehr, nur Landstraßen, etwas Industrie = 20—30
5. Geringer Verkehr, nur gewerbliche (handwerkliche) Kleinbetriebe = 10—20

An einigen Beispielen sei die Methode genauer erläutert: Hohenhausen, ein Ort mit 1600 Einwohnern, liegt 12 km von der nächsten Bahnstation entfernt, in bergiger Gegend, mit dem Reinertragskoeffizienten 14, es besitzt aber mehrere kleine Zigarrenfabriken, Kalkwerke und eine Seidenzwirnspinnerei, so daß der gewerbliche Koeffizient 20 eingesetzt werden kann, womit sich ein tatsächlicher Erwerbskoeffizient von 34 ergibt.

Für Werl-Aspe bei Schötmar mit dem Reinertragskoeffizienten 13 bietet die Industrie von Schötmar und

Salzfluren reichlich Erwerbsmöglichkeiten dar, auch liegt ein Gut von 373 ha in unmittelbarer Nähe; unter Berücksichtigung dieser Faktoren wird als gewerblicher Koeffizient 35 und demnach als tatsächlicher Erwerbskoeffizient 48 richtig sein.

Haustenbeck, ein Senneort, 13 km von der Bahn, mit dem Reinertragskoeffizienten 7, hat keine anderen Erwerbsmöglichkeiten, auch die landwirtschaftlichen Betriebe erfordern keine fremden Hilfskräfte, nur im Winter finden einige Wanderarbeiter im Walde Beschäftigung. Die Zahl 10 darf als tatsächlicher Erwerbskoeffizient genannt werden.

In dieser Weise ist der Erwerbskoeffizient in der Tabelle von Anlage 3 unter Erwerbsmöglichkeit berechnet, aus der auch die Größe des Ortes, die Zahl und Dichte der Bevölkerung, sowie der Anteil der Wanderarbeiter an der Bevölkerung hervorgeht, so daß ein Rückschluß auf die Erwerbsmöglichkeiten — wenn auch etwas problematisch — gezogen werden kann.

Nach dieser Tabelle erhält man folgende Übersicht:

Erwerbskoeffizient	Zahl der Orte	
	absolut	Prozent
10—19	16	9,9
20—29	44	27,3
30—39	29	18,0
40—49	39	24,2
50—59	19	11,8
60—69	7	4,4
70 und mehr	7	4,4

Hieraus ersieht man, daß im Jahre 1910 128 Orte = 79,5 % unter und nur 33 Orte = 20,5 % über der Normalzahl 50 lagen, wodurch die Ungunst der Erwerbsverhältnisse in Lippe zum Ausdruck kommen dürfte. Aus den 128 Orten unter dem Koeffizienten 50 müßten demnach Personen abwandern, aus den übrigen dürfte an sich keine Abwanderung stattfinden; wenn dies doch der Fall war und auch heute noch ist, sind andere Faktoren, auf die schon teilweise hingewiesen war (§§ 22 und 27), die Ursache.

Wie verteilt sich nun die Abwanderung auf die einzelnen Erwerbsgruppen? Folgende Übersicht als Zusammenstellung aus Anlage 3 gibt uns Aufschluß:

Erwerbskoeffizient	Orte mit ... % Wanderarbeitern:					
	0,1—10 %		10,1—20 %		20,1—30 %	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
I. 10—29	3	5,4	51	52,1	6	85,7
II. 30—49	26	46,4	41	41,8	1	14,3
III. 50 und mehr	27	48,2	6	6,1	—	—

Aus dieser Tabelle ergibt sich:

1. Orte mit stärkster Abwanderung fallen mit einer Ausnahme in die Erwerbsgruppe mit einem niedrigen Koeffizienten von 10—29.
2. Die Orte mit 10,1—20 % Wanderarbeitern bilden bei weitem die Mehrzahl, sie gehören mit 52,1 % zur Erwerbsgruppe I, mit 41,8 % zu Gruppe II, nur 6,1 % zur Vollerwerbsgruppe.
3. Orte, die bis 10 % Wanderarbeiter stellen, fallen überwiegend in die mittlere und höchste Erwerbsgruppe.

In ähnlicher Weise könnte man nun auch etwa für 1923 oder 1925 Berechnungen und Zusammenstellungen vornehmen. Dabei würden manche Orte in andere Gruppen einrücken, und wahrscheinlich würde eine Konzentration nach der Mitte zu erfolgen. Wir müssen jedoch hier auf diese Feststellungen verzichten, weil sie grundsätzlich nichts Neues bringen könnten und dadurch nur eine unnötige Überspannung des Rahmens dieser Abhandlung einträte.

§ 29. Ursachen wirtschafts- und sozialpolitischer Art.

Aus den bisherigen Darlegungen vermögen wir zu erkennen, daß die Ursachen der heutigen Wanderarbeit in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Lippes liegen, die aber nicht lediglich ein Ergebnis der neuesten

Zeit sind, sondern — wie wir bereits im 1. Teile sahen — im wesentlichen auch in der geschichtlichen Entwicklung ihre Erklärung finden. Daß diese Verhältnisse noch heute so ungünstig liegen, hat seinen Grund zum Teil auch in der bis vor kurzem vom Lippischen Staate betriebenen Wirtschafts- und Sozialpolitik, die wir deswegen hier noch einer besonderen Betrachtung zu unterziehen haben.

Nun ist aber diese lippische Wirtschafts- und Sozialpolitik nur recht zu verstehen, wenn uns auch der allgemeine Hintergrund, den uns die Verhältnisse in Deutschland darbieten, bekannt ist.

Die nationale Verbrüderung im Jahre 1870, als Folge der durch den Zollverein gekennzeichneten wirtschaftlichen Einigung, bedeutete für Deutschland nicht nur den Eintritt in die Weltpolitik als Großmacht, sondern vor allem auch die intensivere Verflechtung dieser jetzt im Inneren freien und geeinten, von gemeinschaftlicher Zollgrenze umgebenen Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft. Es ergab sich daraus eine entsprechende „Deutsche“ Wirtschaftspolitik, von der man bis dahin nicht hatte reden können, und die nach außen hin namentlich in völkerrechtlichen Bindungen über den Handel zum Ausdruck kam.

Für die innerdeutschen und damit auch einzelstaatlichen Wirtschaftsverhältnisse bedeutungsvoll war zunächst das vom Norddeutschen Bunde übernommene Grundprinzip der Gewerbe- und Vertragsfreiheit. An die Stelle der jahrhundertealten autoritativen Regelung und Bindung traten jetzt freie Betätigung, freie Berufswahl und vor allem auch freier Arbeitsvertrag im Sinne einer Freiheit des Individuums.

Damit war gegeben, daß auch in der Bewegung jedes einzelnen eine freiere Gestaltung als bis jetzt eintreten mußte, wofür das ebenfalls vom Norddeutschen Bunde übernommene Freizügigkeitsgesetz die rechtliche Grundlage darbot.

Daß mit dieser freieren Gestaltung des beruflichen und gewerblichen Lebens auch Nachteile verbunden waren,

ergab sich ganz von selbst in der Folgezeit. Durch das gewaltige Anwachsen der Lohnarbeiterschaft, die Zusammenballung der Bevölkerung in großen Städten und die rapide Zunahme fabrikmäßiger Unternehmungen entstand nach und nach ein neuer Zweig der inneren Politik, dessen manchmal recht schwierige und komplizierte Fragen ständig zum Gegenstand lebhafter Debatten wurden und zum Erlaß von Verordnungen und zur Schaffung entsprechender Gesetze führten. Es war das Gebiet der Sozialpolitik, das notgedrungen der besonderen Pflege bedurfte.

Im Laufe der Zeit wurde dann die Wirtschafts- und Berufsfreiheit des Individuums sowie die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Staates insofern stark beeinflußt, als bald hemmende, bald fördernde neue Kräfte im wirtschaftlichen Leben auftraten, sich festigten und allmählich zu einem Machtfaktor wurden. Man kann sie unter dem Ausdruck „Organisationen von Kapital und Arbeit“ zusammenfassen. Organisiert wurden auf der einen Seite die Betriebsinhaber von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel als Vertreter des Kapitals; organisiert wurden auf der anderen Seite aber auch die übrigen beruflich Tätigen, insbesondere die Arbeitnehmer jener 3 wichtigsten Berufsabteilungen. Die Einzelpersönlichkeit tritt seitdem mehr und mehr zurück, wie das namentlich bei Streiks und Lohndifferenzen bemerkbar wird. Wenige Personen führen die Verhandlungen und zwingen der „Masse“, die willig folgt, ihre Beschlüsse auf. Auch im Staatsorganismus spielen diese Vertretungen heute eine so wichtige Rolle, daß ohne sie eine Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht mehr denkbar ist.

Wenn wir versuchen, in diesen großen Rahmen auch die lippische Wirtschafts- und Sozialpolitik einzuspannen, dann müssen wir berücksichtigen, daß bis zu den Novemberereignissen des Jahres 1918 in den maßgebenden Stellen, nämlich Ministerium, Regierung und Landtag, Personen saßen, die infolge ihres Herkommens, Bildungsganges und ihrer Stellung in eine bestimmte Gedanken-

richtung gezwängt waren, deren Folge eine einseitig gestaltete Wirtschafts- und Sozialpolitik sein mußte.

Von maßgeblichem Einfluß auf den Gang der Politik war stets der Landesherr mit der ihn umgebenden „Hofkaste“, die sich zusammensetzte in erster Linie aus den adeligen Besitzern und Pächtern der Rittergüter und Domänen. Es ist zum mindesten zweifelhaft, ob diese Personen mit Interesse das Wohl und den Aufstieg der arbeitenden Bevölkerungsklasse verfolgten, oder ob ihnen nicht vielmehr in erster Linie Standesinteressen zu sehr am Herzen lagen und man ihnen infolgedessen zu stark ausgeprägten Egoismus vorwarf, so daß in weiten Bevölkerungsschichten dieser Eindruck feste Wurzeln faßte und bis auf die Gegenwart nachwirkt.

Bei den Personen, welche die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte in Händen hatten, konnte es nicht wesentlich anders sein, und auch die Zusammensetzung des Landtages, in dem die Konservativen infolge des auf agrarische Verhältnisse zugeschnittenen Dreiklassenwahlrechtes die Mehrheit bildeten, vermochte nicht eine Politik hochkommen zu lassen, die als arbeiterfreundlich im strengsten Sinne des Wortes bezeichnet werden konnte.

So ist denn verständlich, wenn die Landesgesetzgebung einseitig wohl auf die Hebung der landwirtschaftlichen Verhältnisse abgestellt war, daß im übrigen aber für die arbeitende Bevölkerungsklasse im wesentlichen nur die Reichsgesetze notgedrungen zur Durchführung kamen.

Vor allem kann es auch nicht verwunderlich erscheinen, wenn wir seit Aufhebung des alten Zieglergewerbegesetzes in den Landesgesetzen und Verordnungen keine positiven Maßnahmen vorfinden, die auf die Fürsorge der Wanderarbeiter gerichtet wären. Erst recht sind keine Bestrebungen feststellbar, die mit der Eindämmung oder gar Beseitigung der Abwanderung zusammenhängen. Wohl haben einzelne Vertreter wiederholt im Landtage (Asemissen, Zeiß, Panneke, Neumann-Hofer) versucht, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß etwas für die

lippischen Wanderarbeiter getan würde, aber zu irgendwelchen wesentlichen positiven Handlungen und Ergebnissen ist es nie gekommen, es sei denn, daß man aus der Anordnung der Wanderarbeiterzählungen in den Jahren 1905 und 1910 Folgerungen zugunsten einer positiven Wanderarbeiterpolitik ziehen könnte.

Straffes Festhalten am Teilungsverbot und Widerstreben gegen die Durchführung einer großzügigen inneren Kolonisation, Passivität gegen eine schnellere Industrialisierung des Landes und damit Interesselosigkeit gegenüber der Besserung der gewerblichen Beschäftigungsmöglichkeiten der Arbeiterklasse; nur sehr langsam vorwärtsschreitende günstigere Gestaltung der modernen Verkehrsverhältnisse und nicht zuletzt mangelhafte Förderung des Volksbildungswesens: das sind kurz zusammengefaßt die Hauptfaktoren, die hier als wirtschafts- und sozialpolitische Ursachen der lippischen Wanderarbeit der besonderen Erwähnung bedurften.

Im einzelnen diesen Dingen auf Grund spezieller Forschungen nachzugehen, wäre eine verlockende und dankbare Aufgabe; denn gerade auch Fehler und Mängel der Vergangenheit sind wertvolle Lehrmeister der Zukunft; doch müssen wir uns hier mit der Hervorhebung des Grundsätzlichen begnügen.

Inwiefern seit der Revolution bezüglich der lippischen Wirtschafts- und Sozialpolitik für das Wanderarbeiterproblem Änderungen eingetreten und Erfolge erzielt worden sind, werden wir im letzten Teile der Abhandlung darzulegen haben.